



**ZEUGHAUSKINO**

**DEUTSCHES  
HISTORISCHES  
MUSEUM**

**Zeughauskino**  
**Deutsches Historisches Museum**  
Unter den Linden 2  
10117 Berlin

T +49 30 20304-421 (Büro)  
T +49 30 20304-770 (Kinokasse)  
F +49 30 20304-424  
zeughauskino@dhm.de  
www.zeughauskino.de

## **ZEUGHAUSKINO PROGRAMM**

---

# **Januar – März 2017**

- **Zu den Verhältnissen**
- **Mexikanische Melodramen**
- **Gebrochene Sprache**

## Höhepunkte 2

## Filmreihen

Aus dem Fernseharchiv	4
Berlin.Dokument	8
Die Welt in Waffen: US-amerikanische Kriegsheimkehrer	12
FilmDokument	16
Gebrochene Sprache	
Filmautoren und Schriftsteller des Exils	18
Lachende Erben: Komödianten der 1980er Jahre	30
Lachende Erben: Komödianten der Stummfilmzeit	34
Melodramen der Goldenen Epoche	
Mexikanische Filme der 1940er Jahre	44
S wie Sonderprogramm	52
Wiederentdeckt	54
Zu den Verhältnissen: Das Kino der jungen Bundesrepublik Deutschland 1949 bis 1963	58

## Aktuelle Ausstellungen

Sonderausstellungen im Deutschen Historischen Museum	81
--	----

## Kalender

Alle Termine im Überblick	82
---------------------------	----

## Filmwerkstatt

Angebote für Schulklassen	88
---------------------------	----

## Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum	89
---	----

Titel: **Opfergang** (Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung)

## Fortsetzung folgt



Vielbeachtet und geschätzt: Im August 2016 widmete das Filmfestival Locarno einer schlecht beleumundeten Epoche der westdeutschen Filmgeschichte eine umfangreiche Retrospektive, begleitet von einer nicht minder gewichtigen Publikation, deren erste Auflage rasch vergriffen war. Unter dem Titel *Geliebt und verdrängt* stand das bundesrepublikanische Kino der Jahre 1949 bis 1963 auf dem Festivalspielplan und damit die Einladung im Raum, sich mit den Filmen der Adenauer-Ära erneut und auf eine andere Art auseinanderzusetzen. Die Aufforderung aus Locarno ist in Berlin angekommen. Nach der Berlinale startet im Zeughauskino der erste Teil eines vierteiligen Zyklus, der sich unter wechselnden Fragestellungen und gegen Jahresende gar im Rahmen eines Workshops dem Adenauer-Kino widmet. Die erste Ausgabe nimmt die politischen Verhältnisse und Stimmungen in den Blick, die in der Zusammenschau und nicht selten in den Filmen selbst komplexer und verwirrender ausfallen, als man gemeinhin denken mag. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei Ihren (Wieder-)Entdeckungen einer vernachlässigten Ära der westdeutschen Filmgeschichte.

[Ihr Zeughauskino-Team](#)



## Farbrestaurierung **Opfergang**

Bei den 73. Internationalen Filmfestspielen in Venedig wurde die neue, digital restaurierte Fassung von Veit Harlans Melodram *Opfergang* erstmals öffentlich gezeigt. Am 6. Januar ist Anke Wilkening, Restauratorin bei der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, zu Gast und berichtet von ihrer Restaurierungsarbeit.

**Ankündigung auf Seite 55**



Auftakt

## **Machorka-Muff & Kirmes**

Am 21. Februar startet das Zeughauskino mit der ersten von vier Erkundungen des bundesrepublikanischen Kinos der Jahre 1949 bis 1963. Zum Auftakt spricht der Kurator der Reihe Olaf Möller.

**Ankündigung auf Seite 59**

Buch + Film

## **Peter Beauvais**

Im vergangenen Jahr startete in der edition text + kritik die neue Schriftenreihe *Fernsehen. Geschichte. Ästhetik*, deren erster Band Peter Beauvais gewidmet ist. Am 26. Januar stellen die Herausgeber ihr Buch vor. Im Anschluss zeigen wir die ZDF-Produktion *Im Reservat*. In den Hauptrollen: Johanna Hofer und Wolfgang Kieling!

**Ankündigung auf Seite 52**



Retrospektive

## **Mexikanische Melodramen**

Melodramen waren die größten Publikumserfolge im mexikanischen Kino der 1930er bis 1950er Jahre. In Zusammenarbeit mit der Cineteca Nacional de México präsentiert das Zeughauskino Melodramen und andere herausragende Filme der Goldenen Epoche. Zur Eröffnung der Retrospektive am 1. März spricht der Kurator Peter B. Schumann.

**Ankündigung auf Seite 44**

FilmDokument

## **Brecht-Filme**

Sein Leben lang war ihm die Auseinandersetzung mit Bertolt Brecht eine wichtige Richtschnur für die eigene filmdokumentarische Arbeit. Am 25. Februar stellen der Filmhistoriker Günter Agde und der Leiter des Bertolt-Brecht-Archivs Erdmut Wizisla drei Arbeiten von Peter Voigt vor.

**Ankündigung auf Seite 17**





Der Angestellte

## Aus dem Fernseharchiv

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, entstanden hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren, als die Rundfunkanstalten zugleich ein Übungs- und Experimentierfeld auch für Nachwuchsfilmemacher boten. Reine TV-Produktionen, die in aller Regel auch nur im Fernsehen gezeigt wurden, dort allerdings ein Millionenpublikum erreichten. Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gypfel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen: Monatlich wird ein Fernsehspielfilm präsentiert, der seit langem nicht mehr aufgeführt wurde und anderweitig nicht verfügbar ist. Arbeiten von bemerkenswerter Qualität und Vielfalt, die umso mehr erstaunt, als die thematisch und ästhetisch zum Teil eher „schwierigen“ Werke ihre Erstausrahlung meist im Hauptabendprogramm der ARD erlebten. Im ersten Quartal 2017 zeigen wir Produktionen des Westdeutschen Rundfunks Köln, die unterschiedliche Blicke auf das im bundesdeutschen Filmschaffen der Zeit um 1970 prominent vertretene Thema Arbeitswelt werfen.

## Das Bild

BRD 1967, R: Volker Vogeler, B: Günter Herburger, Volker Vogeler, K: Gerard Vandenberg, D: Ingrid Mannstaedt, Gloria ter Braake, Josef Fröhlich, Rainer Basedow, Lieselotte Quilling, Willi Semmelrogge, Helmut Brasch, Fred Stillkrauth, Werner Schwier, Karl Striebeck, Kathrin Ackermann, Lilith Ungerer, 72' • DigiBeta

DO 12.01. um 20 Uhr + SO 15.01. um 20.30 Uhr • Einführung: Jan Gypfel



Für die große Werbekampagne eines Warenhauses kommt ein berühmtes Mannequin in eine Provinzstadt. Als sich der Star für krank erklärt und ins Hotel zurückzieht, wird eine Verkäuferin

bestimmt, die Dame zu vertreten und die Zettel mit deren Bild an ihrer Stelle zu verteilen. Für die junge Frau beginnt unverhofft ein Bewusstwerdungs- und Emanzipationsprozess. Nach *Abschied* (1965/66) und *Der Beginn* (1966/67), beide von Peter Lilienthal inszeniert, war *Das Bild* der dritte Spielfilm, den der 1932 geborene Schriftsteller Günter Herburger geschrieben hatte. Mit Volker Vogeler (1930-2005), der damit seine erste abendfüllende Arbeit inszenierte, und dem renommierten Kameramann Gerard Vandenberg, der bereits *Der Beginn* fotografiert hatte, arbeitete er in den Folgejahren noch mehrmals zusammen. Wie üblich, erzählte Herburger die Geschichte bruchstückhaft und schilderte dabei immer wieder zwischenmenschliche Kommunikationsprobleme.

Ernst Johann lobte den in Regensburg teils mit versteckter Kamera gedrehten Film: „Das Talent des Schriftstellers Günter Herburger (...), dem Fernsehen Originale zu liefern, ist ausgemacht. (...) Volker Vogelers Phantasie erscheint gezügelter als diejenige Lilienthals, obgleich auch er nicht auf Improvisationen und auf Traumeinlagen verzichtet. Zu dieser späten neuen Welle des Fernsehfilms gehört – ein Umstand, der nicht zuletzt für ihn spricht – ein Ensemble von neuen, vom Bildschirm noch nicht verbrauchten Gesichtern.“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.12.1967). (gym)

## Der Angestellte

BRD 1972, R/B: Helma Sanders-Brahms, K: André Dubreuil, D: Ernst Jacobi, Giselheid Hönsch, Peter Arens, Wolfgang Kieling, Alf Marholm, Grete Wurm, Grischa Huberund, 92' · DigiBeta

MI 01.02. um 20 Uhr + SO 05.02. um 18 Uhr · Einführung: Jan Gypfel



Schon mit ihren kürzeren Arbeiten *Angelika Urban, Verkäuferin, verlobt* (1969/70) und *Die industrielle Reservearmee* (1970/71) hatte sich Helma Sanders-Brahms (1940-2014), die sich zu einer der produktivsten deutschen Filmemacherinnen ihrer Generation entwickeln sollte, der Arbeitswelt gewidmet. Ihren ersten großen Spielfilm legte sie als formal strenges, verfremdetes Lehrstück an. Wie sich Rationalisierung im Kapitalismus immer gegen die Beschäftigten wende, wollte die erklärte Sozialistin damit ebenso zeigen, wie den damals noch gepflegten Standesdünkel von Angestellten gegenüber Arbeitern kritisieren.

Ein Angestellter, der sich durch Erfahrung und Abendkurse selbst qualifiziert hat, erarbeitet für seine Firma eine neue Fertigungssteuerung, mit welcher Arbeitskräfte eingespart werden können. Als das Unternehmen von einem Konzern geschluckt wird, wird der Mann jedoch überflüssig und degradiert. Um die Früchte seiner aufreibenden Arbeit betrogen, beginnt er zu rebellieren. „Es dauerte einige Zeit, bis man die steife demonstrative Abwicklung von Aha-Dialogen und Umgangsritualen ehrgeizgeölter Führungskräfte als Stilprinzip wahrnahm“, urteilte Ponkie in der *Abendzeitung* vom 15.6.1972.

„Die Autorin und Regisseurin Helma Sanders entschied sich für ein etwas lahmes Mittelding zwischen realem Lehrstück und sozialer Zeigefinger-Parabel. Zuweilen pappten da allzu dicke Klischees in der Betriebspsychologie. Doch je abstrakter die Kohlhaas-Attitüde des Betrogenen wurde (glänzend: Ernst Jacobi), desto dichter wirkte das Stück.“ (gym)

## Kein Grund zur Unruhe

BRD 1974, R: Peter F. Bringmann, B: Axel Block, Peter F. Bringmann, Gabi Kubach, Melanie Walz, K: Axel Block, D: Wolfgang Grönebaum, Heinrich Giskes, Manfred Günther, Heta Mantscheff, Marie Bardischewski, Charles Brauer, Hans-Peter Hallwachs, Christa Siems, Herbert Steinmetz, Hans Hirschmüller, 88' · DigiBeta

FR 10.03. um 18.30 Uhr + SO 12.03. um 20.30 Uhr · Einführung: Jan Gypfel



Im Laufe der 1970er Jahre wurde Umweltschutz ein immer wichtigeres Thema. Angeregt von Wolfgang Menges und Wolfgang Petersens aufsehenerregendem Fernsehfilm *Smog* (1973) schickten vier Absolventen der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film – darunter der Regisseur Peter F. Bringmann (*Theo gegen den Rest der Welt, Paul kehrt zurück*) – ein Rohdrehbuch an den WDR. Ihr daraus entstandener Erstling *Kein Grund zur Unruhe* schildert eine Umweltkatastrophe aus Sicht der Betroffenen – der Landwirte und Kleingärtner, deren Vieh durch den heimlich und illegal erhöhten Schwermetallausstoß eines Werks verendet und die ihre Produkte nicht mehr verkaufen können; der in Panik geratenden Bürger; aber auch der Beschäftigten dieser Fabrik, die um ihre Arbeitsplätze bangen, sollte die Produktion gedrosselt oder sogar zeitweise stillgelegt werden.

So klischeehaft der Film einerseits Profitinteressen und die Verflechtungen zwischen Politik und Kapital darstellte, so wurde in ihm andererseits bereits der Konflikt zwischen Ökologie und Ökonomie angesprochen. Die zeitgenössische Kritik lobte in der Regel die Absicht, bemängelte aber Details an der Machart dieser „Mischung aus Lehrstück und Rührstück“ (Ernst Johann, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.8.1974). Im *Tagesspiegel* vom 22.8.1974 resümierte Michael Stone: „Wir werden unsere Lebensweise ändern müssen oder wir werden untergehen“, und forderte daher: „diese WDR-Produktion sollte alle sechs Monate wiederholt werden, verbunden mit einem gleichzeitigen Fernsehstop auf allen anderen Kanälen.“ (gym)



## Berlin.Dokument

*Berlin.Dokument* – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekanntem, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Die drei Programme des ersten Quartals 2017 nehmen das West-Berlin der 1960er Jahre aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick. *Alltag nach dem Mauerbau* ist der Titel der Veranstaltung, die drei für ein internationales Publikum bestimmte Filme in englischen Fassungen vorstellt. Mit dem 1965 eingeweihten Europa-Center und dem Kurfürstendamm portraitiert *Berlin.Dokument* im Februar zwei touristische Attraktionen West-Berlins, während im März das Interesse auch abgelegenen, aber nicht minder interessanten Sehenswürdigkeiten gilt.

*Berlin.Dokument* entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und wird von Jeanpaul Goergen kuratiert.

## West-Berlin: Alltag nach dem Mauerbau

**Test for the West: Berlin** BRD 1962, R: Franz Baake, 26' • 35 mm, engl. Fassung  
**The Wall** USA 1962, R: Walter de Hoog, 10' • OF  
**Twenty Four Hours in Berlin** BRD 1965, R: Jochen Severin, 39' • 16 mm, engl. Fassung

**FR 13.01. um 18.30 Uhr + DI 17.01. um 20 Uhr • Einführung: Jeanpaul Goergen**



Der für ein amerikanisches Publikum bestimmte Informationsfilm *Test for the West: Berlin* (1962) erklärt die westliche Sicht auf die besondere politische Situation West-Berlins, beginnend beim Potsdamer Abkommen über die Berlin-Blockade und Luftbrücke, den Aufstand vom 17. Juni 1953, den Wiederaufbau West-Berlins mit Hilfe des Marshallplans, die Fluchtwelle aus der DDR bis zum Bau der Berliner Mauer. Die Inselstadt West-Berlin wird als eine moderne, lebensfähige und lebenswerte Großstadt vorgestellt, deren Freiheit die westlichen Alliierten sowohl politisch als auch militärisch schützen.

Der amerikanische Propagandafilm *The Wall* (1962) erzählt aus der Perspektive der West-Berliner vom Alltag nach dem Mauerbau. Die Kompilation aus zeitgenössischen Dokumentaraufnahmen wirkt auch heute noch durch ihre geschickte Montage und den emphatischen Kommentar.

Drei Jahre nach dem Mauerbau spielt die innerstädtische Grenze in *Twenty Four Hours in Berlin* (1964) kaum noch eine Rolle. Der Farbfilm bietet einen sinfonischen Querschnitt durch einen Tag in West-Berlin vom Arbeitsbeginn am frühen Morgen bis zu den nächtlichen Vergnügungen. Kein Berlin-Klischee und keine Sehenswürdigkeit werden ausgelassen. Mit schnellen Schnitten, überraschenden Montagen und einem launischen Kommentar präsentiert der Film einen Bilderbogen der Teilstadt. West-Berlin, so der Schlusskommentar, sei eine Stadt, in der die Freiheit so selbstverständlich ist wie der tägliche Sonnenaufgang. (jg)

## West-Berlin: Flanieren und Shoppen

**Europa-Center Berlin** BRD 1966, R: Jochen Severin, 15' • 35 mm

**Plädoyer für eine Straße** BRD 1968, R: Wolfgang Kiepenheuer, 18' • 35 mm

**3500 m Boulevard** BRD 1967, R: Herbert Ernst, Fritz Illing, 10' • 35 mm

**Stunden des Boulevards** BRD 1970, R: Jürgen Wagner, 47' • 35 mm

DI 07.02. um 20 Uhr + DO 09.02. um 20 Uhr • Einführung: Jeanpaul Goergen



Schon durch die Namensgebung verwies das zwischen 1961 und 1965 am Breitscheidplatz errichtete Europa-Center auf die Zugehörigkeit West-Berlins zum freien Europa. Das heute unter Denkmalschutz stehende, nach amerikanischem Vorbild errichtete Einkaufszentrum mit seinem neuartigen Einkaufserlebnis und dem weithin sichtbaren Mercedes-Stern auf dem Dach avancierte rasch zum Symbol für West-Berlin als Schaufenster des Westens. Der Film *Europa-Center Berlin* (1966) dokumentiert die Baugeschichte des am 2. April 1965 durch den Regierenden Bürgermeister Willy Brandt eingeweihten Hauses.

Während Herbert Ernst und Fritz Illing in *3500 m Boulevard* (1967) das rege Treiben am Kurfürstendamm mit indiskreter Kamera beobachten, zeichnet Wolfgang Kiepenheuer in *Plädoyer für eine Straße* (1968) die Geschichte dieses ehemaligen Reitwegs zum Jagdschloss Grunewald nach. In *Stunden des Boulevards* (1970) fügt Jürgen Wagner seine am Ku'damm gesammelten Eindrücke zu einem Porträt von West-Berlins elegantester Geschäfts- und Vergnügungsstraße zusammen. (jg)

## Auch das ist West-Berlin

**Auch DAS ist Berlin** BRD 1960, 11' • 35 mm

**Brücke zur Sonne** BRD 1960, R: Hansjürgen Pohland, 10' • 35 mm

**Mannequins** BRD 1961, R: Hansjürgen Pohland, 2' • 35 mm

**Schiffe, Häfen und Werften. Wasserwege in Berlin** BRD 1965, 13' • 35 mm

**Herbst in Berlin** BRD 1965, R: Manfred Durniok, 10' • 35 mm

**Die Palette – Farbiges aus Berlin – Klein-Venedig** BRD 1967, R: Gunther Hahn, 6' • 35 mm

**Kennen Sie diese Stadt?** BRD 1965, R: Jochen Severin, 14' • 35 mm

SO 05.03. um 18 Uhr + DI 07.03. um 19 Uhr • Einführung: Jeanpaul Goergen



Als eine Stadt der Kontraste wird West-Berlin in den 1960er Jahren vorgestellt: Neben den touristischen Höhepunkten gibt es zahlreiche versteckt liegende Orte zu entdecken; Berliner Chic trifft auf Kinderarmut; während in den Häfen und Werften gearbeitet wird, genießt der Flaneur die bunten Herbsteeindrücke. Unter den Sehenswürdigkeiten an den Ufern der Havel ist auch die 1972 abgerissene Gaststätte Schloss Brüningslinden; alte Dorfkirchen erinnern daran, dass Berlin aus dem Zusammenwachsen vieler kleiner Dörfer entstanden ist. In *Brücke zur Sonne* (1960) erinnert Hansjürgen Pohland an die mehr als 15.000 Schüler aus West-Berlin, die noch nie verreist sind und im Bauschutt und auf Hinterhöfen spielen müssen. In einem Werbespot für das Modehaus Max Knaak präsentieren Mannequins vor der Akademie der Künste, am Schillertheater, auf dem Flughafen Tempelhof, vor der Kongresshalle, am Hotel Hilton sowie auf dem Tauentzien den neuesten Chic. Schleppkähne transportieren die für die Teilstadt so wichtigen Baumaterialien über Flüsse und Kanäle zu den West-Berliner Häfen. Während Manfred Durniok durch die herbstbunte Stadt schlendert, entdeckt Gunther Hahn bei einer Bootsfahrt das Spandauer Klein-Venedig als „rührendes Reservat naiver Romantik“. In *Kennen Sie diese Stadt?* (1965) zeigt Jochen Severin nicht nur Gedächtniskirche und Funkturm, sondern führt die Zuschauer auch zu abgelegenen, aber nicht weniger interessanten Sehenswürdigkeiten. (jg)



I Was a Male War Bride



## Die Welt in Waffen: US-amerikanische Kriegsheimkehrer

Die Reihe *Die Welt in Waffen*, die eine Geschichte des Zweiten Weltkriegs erzählt, folgt weniger der Idee eines radikalen historischen Bruchs, als welcher der 8. Mai 1945 im öffentlichen Bewusstsein nach wie vor präsent ist. Vielmehr interessiert sie sich für einen Zusammenhang unterschiedlicher Konflikte, der mit der Niederlage der deutschen Wehrmacht und dem Ende des nationalsozialistischen Vernichtungsprogramms keineswegs gelöst war und der die Geschichte Europas und der Welt zum Teil bis heute prägt. – Das aktuelle Programm fokussiert die US-amerikanische Geschichte. Nach einem historischen Überblick aus amerikanischer Perspektive, den der letzte Teil von Frank Capras *Why We Fight*-Reihe gewährt, stehen Darstellungen US-amerikanischer Kriegsheimkehrer im Mittelpunkt: dokumentarische Aufnahmen traumatisierter Soldaten; Rückblenden-Erzählungen, die Orientierungslosigkeit, Ausgrenzung und Rassismus thematisieren; Filme, in denen sich Kriegserlebnisse und Nachkriegserfahrungen mischen. Was ist aus dem Bild des heroischen US-Soldaten geworden, der selbstlos und mutig für eine gute Sache in den Krieg gezogen ist?

Die Reihe *Die Welt in Waffen* wird von Fabian Tietke kuratiert.



## Why We Fight: War Comes to America

USA 1945, R: Frank Capra, Anatole Litvak, B: Julius J. Epstein, Philip G. Epstein, Emma Lazarus, Anthony Veiller, M: Alfred Newman, 65' · 16 mm, OF

**DO 05.01. um 20 Uhr** • Einführung: Fabian Tietke

Siebter und letzter Teil der *Why We Fight*-Reihe: Capra und Litvak schlagen einen großen Bogen, der die Geschichte der USA umfasst und schließlich den japanischen Überfall auf Pearl Harbor thematisiert. Auf eine idealisierte Geschichte der ersten Siedler und der amerikanischen Revolution sowie eine Beschwörung der Diversität des Landes folgt ein kurzer Abriss, der die Vorgeschichte des Pazifikkriegs aus amerikanischer Sicht darstellt. (ft)

## The Battle of San Pietro

USA 1945, R/B: John Huston, K: Jules Buck, 32' · 16 mm, OF

## Let There Be Light

USA 1946, R: John Huston, B: John Huston, Charles Kaufman, Sprecher: Walter Huston, 58' · 16 mm, OF

**SA 07.01. um 19 Uhr**

Zwei Dokumentarfilme von John Huston: *The Battle of San Pietro* entstand während der Befreiung Italiens. Huston begleitete die Kampfhandlungen mit einer kleinen amerikanisch-britischen Filmeinheit, zu der außer ihm und dem Kameramann Jules Buck auch der britische Autor Eric Ambler gehörten. Kurze Dokumentarfilme der US Army waren meist als Trainingsfilme oder als Berichte von den Fronten des Kriegs gedacht. In *The Battle of San Pietro* jedoch gelingt es Huston, einen schockierend realistischen Blick auf die Realität des Kriegs zu werfen. Das bemerkenswerte Ende des Films macht ihn zu einem der eindrucklichsten Dokumentarfilme, die während des Kriegs im Auftrag der Army entstanden. Unmittelbar nach Fertigstellung geriet der Film wegen seines Realismus in die Kritik.

*Let There Be Light*, den Huston im Frühjahr 1945 im Edgewood State Hospital in New York drehte, ereilte das gleiche Schicksal. Die erschütternden Bilder von Soldaten, die schwer traumatisiert aus dem Krieg zurückgekehrt sind und der Kommentar des Films, der ihr Schicksal als ein Massenphänomen in der Armee offenlegt, führten dazu, dass der Film nach der Produktion aus dem Verkehr gezogen wurde. 1948 entstand eine Reinszenierung mit Schauspielern als medizinischer Lehrfilm für die Armee unter dem Titel *Shades of Gray*. *Let There Be Light* selbst wurde erst 1981 freigegeben und lief auf dem Filmfestival in Cannes. (ft)



## Crossfire

USA 1947, R: Edward Dmytryk, B: John Paxton nach einer Vorlage von Richard Brooks, K: J. Roy Hunt, M: Roy Webb, D: Robert Young, Robert Mitchum, Robert Ryan, 88' · 16 mm, OF

**DI 10.01. um 20 Uhr**



Schatten kämpfen an der Wand, bis ein Schlag einen der Kämpfenden ins Bild taumeln und zu Boden sinken lässt. Im Fall reißt er eine Lampe mit. Als die Lampe wieder aufgerichtet wird, bleibt der zu

Boden gegangene Joseph Samuel tot im Zimmer liegen. In der Struktur eines Whodunits rekonstruiert Edward Dmytryk in *Crossfire* die Nacht, die in der Schlägerei kulminiert. Schnell rückt eine Gruppe entlassener Soldaten in den Fokus der Ermittlungen. Um einen verdächtigen Freund zu entlasten, unterstützt Sergeant Keeley (Robert Mitchum) Inspector Finley (Robert Young) bei seinen Ermittlungen.

*Crossfire* basiert auf dem Roman *The Brick Foxhole*, in dem Richard Brooks die Homophobie in der US-Armee thematisiert. Dmytrysks Adaption verschiebt das Thema von Homophobie zu Antisemitismus und nutzt den Look eines film noir für einen Messagefilm, der erstmals den Antisemitismus in der US-Armee offen thematisierte. „RKO hat jetzt mit *Crossfire* einen Film, der nicht einfach ein Schritt vorwärts ist. Der Film ist ein Schritt in eine andere Welt des Denkens und Handelns.“ (Archer Winsten, *New York Post*, 25.6.1947). (ft)

## Rendezvous with Annie

USA 1946, R: Allan Dwan, K: Reggie Lanning, M: Joseph Dubin, D: Eddie Albert, Faya Marlowe, Gail Patrick, C. Aubrey Smith, 89' · 35 mm, OF

**SA 14.01. um 21 Uhr · Einführung: Lukas Foerster**

Nach *Crossfire* ein weiterer Film, der seine Handlung in der Rückblende erzählt: der ehemalige Soldat Jeffrey Dolan erzählt im Gefängnis der Sängerin Dolores Starr, wie er ins Gefängnis geraten ist. Alles beginnt mit einer kleinen Spritztour über den Atlantik, von London nach New Jersey zu Dolans Frau Annie und ihrem Schokoladenkuchen. Als Dolan nach dem Krieg nach Hause kommt, hat Annie ein Kind bekommen. Niemand glaubt ihm, dass er der Vater des Kindes ist. – Dwan wirbelt Elemente von Kriegserzählungen und Rückkehrerlebnissen, die damals gang und gäbe waren, zu einer absurden Komödie zusammen. Erst durch eine amerikanisch-britische Zusammenarbeit fügen sich die Elemente wieder zu einer kohärenten Geschichte. (ft)

## I Was a Male War Bride

USA 1949, R: Howard Hawks, B: Charles Lederer, Leonard Spigelgass, Hagar Wilde, K: Norbert Brodine, Osmond Borradaile, D: Cary Grant, Ann Sheridan, Marion Marshall, 105' · 16 mm, OF

**DO 19.01. um 20 Uhr**

Auf einer Mission von Heidelberg nach Bad Nauheim und zurück verlieben sich die amerikanische Lieutenant Catherine Gates und der französische Capitain Henri Rochard. Zurück in Heidelberg heiraten die beiden, doch schon kurz darauf wird Catherine in die USA zurückbeordert. Die einzige Möglichkeit für Henri, sich ihr anzuschließen, bietet der War Bride Act. – Nach der Vorlage des Buches *I Was an Alien Spouse of Female Military Personnel Enroute to the United States Under Public Law 271 of the Congress* des Belgiers (!) Henri Rochard drehte Hawks eine Komödie über die Bürokratie der US Army. Für Cary Grant war der Film „die beste Komödie, die ich je gedreht habe“ – wer möchte da widersprechen? (ft)

## Home of the Brave

USA 1949, R: Mark Robson, P: Stanley Kramer, D: James Edwards, Lloyd Bridges, Douglas Dick, 89' · 16 mm, OF

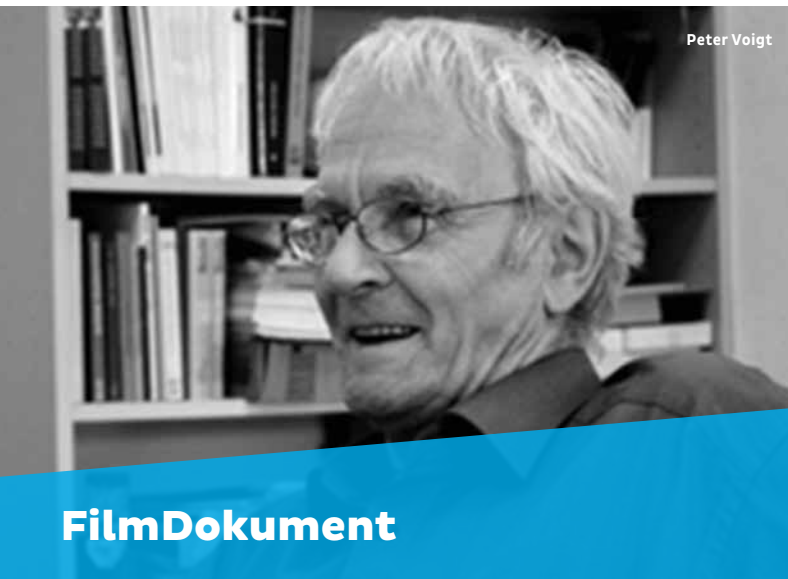
**SA 21.01. um 21 Uhr**



Bevor Stanley Kramer ab Mitte der 1950er Jahre bei einigen der wichtigsten Messagefilmen der US-Nachkriegszeit Regie führte, entwickelte er als Produzent Filmprojekte mit großem Gespür

für aktuelle Themen. 1949 arbeiteten Kramer und Regisseur Mark Robson parallel bei zwei Filmen kurz hintereinander zusammen, dem Boxerdrama *Champion* und der Theateradaption *Home of the Brave*. An einem Kriegsschauplatz im Pazifik betreut ein Armeepsychiater den traumatisierten schwarzen Soldaten Peter Moss, der nach einer Erkundungsmission nicht mehr gehen kann, ohne dass ihn in physiologischer Hinsicht etwas daran hindern würde. In Rückblenden wird die Erkundungsmission erzählt.

*Home of the Brave* basiert auf dem gleichnamigen Theaterstück von Arthur Laurents, in dem dieser den Antisemitismus in der Armee thematisierte. Kramer und Robson wandeln den Stoff ab, um den Rassismus in der Armee zu thematisieren. „Es wird niemanden überraschen, dass das Thema das Zeug zu einem kraftvollen und konsequenten Drama hat – und einem ebenso emotional eindrücklichen wie intellektuell ansprechenden Film.“ (Bosley Crowther, *New York Times*, 13.5.1949). (ft)



Peter Voigt

## FilmDokument

*FilmDokument* präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Filmgeschichte. Die im Zeughauskino alle zwei Monate stattfindenden Veranstaltungen berücksichtigen ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm, Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie- und Imagefilmen sowie den an deutschen Filmhochschulen entstandenen Arbeiten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt – mit dem Ziel, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu erfassen.

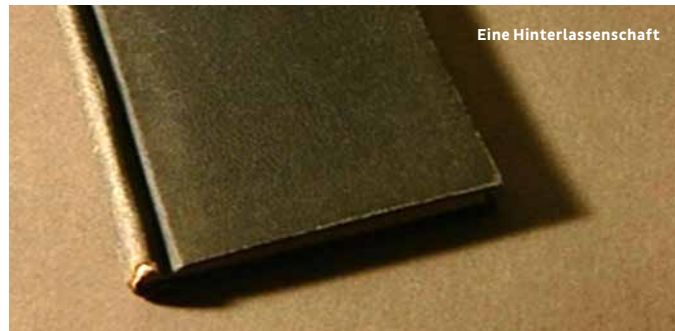
## Die Brecht-Filme von Peter Voigt

**Jawohl, Brecht** D 1998, R/B: Peter Voigt, Sebastian Eschenbach, K: Christian Lehmann, 57'

**Episches Theater** D 1998, R/B: Peter Voigt, K: Wolfgang Hieb, 18'

**Eine Hinterlassenschaft** D 2004, R: Peter Voigt, Sebastian Eschenbach, B: Peter Voigt, K: Christian Lehmann, 22'

**FR 24.02. um 18.30 Uhr - Einführung: Erdmut Wizisla und Günter Agde**



Eine Hinterlassenschaft

„Lebensgütig“ nannte Peter Voigt (1933-2015), was er an geistigem Rüstzeug von Bertolt Brecht erhalten hatte. Als sehr junger Mann war Voigt 1954 ans Berliner Ensemble engagiert worden und lernte alle Arbeitsbereiche dieses Theaters ebenso kennen wie auch Brechts Arbeiten zuhause und im Sommerhaus in Buckow. In seine spätere berufliche Arbeit als Dokumentarfilmregisseur nahm Voigt aus diesen Jahren vor allem Brechts strikt dialektische Denkweise und dessen Umgang mit Bildern aller Genres mit.

Voigt hat eigenwillige, reizvoll-spröde Dokumentarfilme geschaffen, die – so verschieden sie nach Thema und Anlass auch sind – durch einen durchdacht-eigentümlichen Einsatz von Bildern und durch anspruchsvoll-stilsichere Kommentare charakterisiert sind. Die drei Filme unseres Programms zeigen exemplarisch Voigts Bild-Ästhetik sowie sein Filmverständnis und deren Wurzeln: die lebenslange, produktive Auseinandersetzung mit Brecht. (ga)

Komedie om geld



## Gebrochene Sprache

Filmautoren und Schriftsteller des Exils

Zu den remigrierten deutschen Autoren, die schon bald nach ihrer Rückkehr ihr Publikum in der Bundesrepublik vom Terror der Verfolgung und den oftmals traumatischen Erfahrungen des Exils in Kenntnis setzten, gehörte der Schriftsteller, Bühnen- und Filmregisseur Ludwig Berger. Ende der 1920er Jahre hatte er in Hollywood gearbeitet; nach dem Machtantritt der Nazis drehte er Filme in Frankreich und den Niederlanden, wo er nach seinem filmischen Beitrag zur militärischen Mobilisierung des Landes, dem Ehe- und Marinedrama *Ergens in Nederland* (1940), unentdeckt von der Gestapo den Krieg überlebte.

Auch für Alexander Kordas London Film Productions ist Ludwig Berger tätig gewesen. Aus dieser Periode erzählt er in seinen 1953 erschienenen Erinnerungen *Wir sind vom gleichen Stoff, aus dem die Träume sind* folgende Anekdote: „Die Chauffeure, die mich nach Denham fuhren, fragten mich ungläubig während der langen Fahrt: ‚Man nimmt den Juden ihr Geld ab?‘ Es ging nicht in ein englisches Gehirn, daß ein Staat seine Bürger beraubt. Überall, wo man als Deutscher hinkam, wurde man mit Fragen überschüttet. In der Schweiz bangte man um die ‚Bekennniskirche‘ und um das Schicksal Pastor Niemöllers. In Frankreich interessierte man sich mehr dafür, daß Hitler keinen Wein trank und die

Gewerkschaften mit einem einzigen Federstrich aufgelöst hatte. In England aber stand man vor unbegreiflichen Tatsachen: konnte ein Mensch anderen Menschen Geld abnehmen; wo war die Menschenwürde geblieben?“

Bergers Beobachtung unterschiedlicher Mentalitäten in den Ländern seines Exils hat unmittelbare Bedeutung für die filmgeschichtliche Einordnung und Bewertung seiner dort entstandenen Arbeiten – wie auch für die seiner zahlreichen Berufskollegen, die, rassistisch oder politisch verfolgt, ihrer Tätigkeit in einem neuen Sprachraum nachgehen mussten. So wie zuvor – unter günstigeren Umständen – Autoren des Auslands in der deutschen Filmindustrie Fuß fassen konnten und diese, etwa im Fall der russischen Film-Emigration, um „mondäne“ oder avantgardistische Elemente bereichert hatten, sahen sich nun deutschsprachige Autoren in die Lage versetzt, fremdsprachigen Produktionen ihren Stempel aufzudrücken. Die Fähigkeit zum entsprechenden sprachlichen Ausdruck vorausgesetzt, hatten sie in ihren Arbeiten auf die unterschiedlichen Mentalitäten in ihren Gastgeberländern gleichwohl Rücksicht zu nehmen.

So entstanden – und entstehen noch immer – unter den Gegebenheiten des Exils die unterschiedlichsten Filme. In manche haben sich die Voraussetzungen für ihr Entstehen thematisch oder formal unübersehbar eingeschrieben; andere hingegen wirken von den Zeitumständen, die sie hervorgebracht haben, völlig unberührt. Entsprechend heterogen ist die von CineGraph Hamburg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv kuratierte Retrospektive *Gebrochene Sprache*, die den Arbeiten exilierter Filmautoren und Schriftsteller gewidmet ist. Das Programm im Zeughauskino präsentiert eine Auswahl des im vergangenen November im Rahmen des Internationalen Festivals des deutschen Film-Erbes gezeigten Programms. (Jörg Schöning)

## Komodie om geld

NL 1936, R: Max Ophüls, B: Max Ophüls, Walter Schlee, Alex de Haas, K: Eugen Schüfftan, M: Max Tak, D: Herman Bouber, Matthieu van Eysden, Rini Otte, Cor Ruys, Edwin Gubbins Doorenbos, Arend Sandhouse, 82' • **DCP, OmU**

**DI 03.01. um 20 Uhr**



„Ich hatte bis dahin nicht gewusst, dass man auch in Holland Filme machen kann“, bekannte Max Ophüls, der nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten nach Frankreich emigriert war. 1936 ging er für ein paar Monate nach Amsterdam und drehte diese Gesellschaftssatire um einen Bankboten, der zuerst der Unterschlagung bezichtigt, dann aber zum Bankdirektor gemacht wird. Vor der Kamera agierten holländische Darsteller, und das Publikum hörte die frechen Songs des holländischen Autors Alex de Haas. Hinter den Kulissen versammelte der Regisseur ein Team aus deutschen und österreichischen Emigranten: Ophüls schrieb das Drehbuch mit Walter Schlee, der Architekt Heinz Fenschel sorgte für den Look des Films, Eugen Schüfftan führte die Kamera, Heinz Lachmann arrangierte die Musik. Die aufwändige Großproduktion kurbelte die Filmindustrie des kleinen Landes an, in dem in den Jahren zuvor so gut wie kein Spielfilm hergestellt worden war, und die niederländische Presse war hingerissen von dem „Film mit internationalen Qualitäten“: „Elegant und sicher wird die Geschichte auf das Zelluloid geschrieben, das war bis jetzt im niederländischen Film unbekannt. ... Es wimmelt von virtuosen kompositorischen Übergängen, von filmischen Rhythmen“ (*Rotterdamsch Nieuwsblad*, 7.11.1936). (obr)

## Du haut en bas

F 1933, R: Georg Wilhelm Pabst, B: Anna Gmeyner, nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Ladislav Bús-Fekete, K: Eugen Schüfftan, M: Marcel Lattès, D: Jean Gabin, Janine Crispin, Michel Simon, Mauricet, Wladimir Sokoloff, Peter Lorre, 80' • **DCP, OmU**

**MI 04.01. um 20 Uhr**



„C'est la crise“, sagt Peter Lorre als berufsmäßiger Bettler in G.W. Pabsts Film, gedreht Ende 1933 in französischer Sprache in Paris: Wir leben in Zeiten der Krise. Der Ausspruch galt für die Figuren des Films ebenso wie für Pabsts Filmteam. Die Figuren sind Bewohner eines Wiener Mietshauses, in dessen Etagen sich „von oben nach unten“ die unterschiedlichen sozialen Verhältnisse spiegeln. Doch die kleinen Leute lassen sich nicht unterkriegen und meistern mit österreichisch-französischem Charme ihr Leben. Zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Pabst in den Pariser Tobis-Studios um sich versammelte, zählten, neben Franzosen wie den jungen Schauspielern Jean Gabin, Janine Crispin und Michel Simon, auch deutschsprachige Künstler, für die Paris nach Hitlers Machtantritt eine Zwischenstation der Emigration war, darunter die Wiener Bühnenautorin Anna Gmeyner, der Filmarchitekt Ernö Metzner, der innovative Kameramann Eugen Schüfftan und die Schauspieler Wladimir Sokoloff und Peter Lorre – etablierte Stars des deutschen Kinos, die nun in einer anderen Sprache arbeiteten und auf der Suche nach einer neuen Heimat waren. Auch für sie galt: So sehr sie auch bereit waren, ihr neues Leben anzupacken, so allgegenwärtig war doch auch die Krise. (obr)



## Das Lied vom Leben

D 1931, R: Alexis Granowsky, B: Victor Trivas, H. Lechner, K: Viktor Trinkler, Heinrich Balasch, M: Franz Waxman, Friedrich Hollaender, D: Aribert Mog, Margot Ferra, Elsa Wagner, Ernst Busch, Harald Paulsen, Leo Monosson, 60' • 35 mm

FR 06.01. um 21 Uhr + SO 08.01. um 20.30 Uhr



1930/31 hatte der Tonfilm seinen Siegeszug angetreten, und oft wurde die Kraft der Bilder durch einen Redeschwall ersetzt. Anders im ersten Tonfilm, den der russische, in den Westen emigrierte Avantgardist Alexis Granowsky mit seinem Team in Deutschland realisierte: Granowsky rettet die Ästhetik des Stummfilms und die Errungenschaften des sowjetischen Kinos in die neue Zeit und ergänzt prächtige Bildsprache durch präzise gestaltete Dialoge und den bewussten Einsatz von Ton und Musik. „Die Präzision in der Handhabung des technischen Apparats, die Zusammenfassung der Schauspieler zur Gemeinschaft, vor allem aber jene wunderbare Vielfalt im Bewegungs-Ablauf offenbarte den schöpferischen Sinn fürs Bildhafte“ (Hans Feld, *Film-Kurier*, 25.4.1931).

Die Geschichte handelt von einer armen jungen Frau, die der Ehe mit einem reichen Baron entflieht. Als sie sich am Hamburger Hafen in die Elbe stürzen will, wird sie von einem Arbeiter gerettet, mit dem sie ein neues Leben beginnt. Der Film wurde mehrfach der Zensur vorgelegt, zunächst nur zugelassen für die Vorführung „in geschlossenen Veranstaltungen vor Ärzten und Medizinbeflissenen“, schließlich freigegeben unter Schnittauflagen bei den Geburtsszenen am Ende des Films. (obr)

## Invisible Agent

USA 1942, R: Edwin L. Marin, B: Curtis [Kurt] Siodmak, inspiriert von dem Roman „The Invisible Man“ von H.G. Wells, K: Les White, M: Charles Previn, D: Ilona Massey, Jon Hall, Peter Lorre, Cedric Hardwicke, J. Edward Bromberg, Albert Bassermann, 80' • 16 mm, OF

SA 07.01. um 21 Uhr



„Wenn der *unsichtbare Agent* sich mit den Nazis anlegt, werden die jungen Leute sich auf die Schenkel schlagen vor Lachen, und auch die älteren Zuschauer werden eine vergnügliche Zeit haben, wenn es den feindlichen Agenten an den Kragen geht.“ (*Showmen's Trade Review*, 1.8.1942) – In dem nach Kriegseintritt der USA entstandenen Anti-Nazi-Film schaltet sich der Enkel des Erfinders der Unsichtbarkeits-Formel in den Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland ein. *Invisible Agent* ist eine lockere Fortsetzung der Filme um den „unsichtbaren Mann“ nach dem Buch von H.G. Wells. Das Drehbuch stammte von Kurt Siodmak, der sich in den USA Curtis nannte und sich einen Ruf als Science-Fiction- und Horror-Spezialist erworben hatte (*The Wolf Man*, 1941). Emigranten dominierten die Besetzung: Der Engländer Cedric Hardwicke spielte einen fiesen Nazi, der Österreicher Peter Lorre nach „Mr. Moto“ wieder einmal einen japanischen Agenten. Für den großen deutschen Bühnen- und Filmschauspieler Albert Bassermann blieb nur eine sympathische Nebenrolle. Der stattliche Amerikaner Jon Hall in der Hauptrolle musste den Ruhm den special-effects-Leuten überlassen: Er war die meiste Zeit unsichtbar. (obr)

## Ergens in Nederland

NL 1940, R: Ludwig Berger, B: Ludwig Berger, Jan de Hartog, D: Lily Bouwmeester, Jan de Hartog, Matthieu van Eysden, Cruys Voorbergh, 86' • DCP, OmU

FR 13.01. um 21 Uhr + DI 24.01. um 20 Uhr

In den 1930er Jahren erlebte der krisengeschüttelte niederländische Film eine kurze Blüte, vor allem, weil zahlreiche Emigranten mit Erfahrung im deutschen und österreichischen Filmgeschäft in das kleine Land kamen und dort arbeiteten. Der ins Exil getriebene deutsche Regisseur Ludwig Berger hatte in den Niederlanden bereits 1936/37 *Pygmalion* mit Lily Bouwmeester in der Hauptrolle gedreht und der Filmindustrie damit zu einem großen Erfolg verholfen. Zwischenzeitlich suchte Berger sein Glück in Frankreich und England, kehrte dann aber in die Niederlande zurück und drehte Anfang 1940 in Zusammenarbeit mit der Königlichen Holländischen Marine das Marine- und Ehedrama *Ergens in Nederland*. Der junge Schriftsteller und Co-Autor des Drehbuchs Jan de Hartog spielte einen Minenentschärfer, und erneut Lily Bouwmeester seine Ehefrau, die sich aus Einsamkeit einem Schauspieler zuwendet. Das Plädoyer für die allgemeine Mobilisierung des Landes wurde im April 1940 uraufgeführt. Nur wenige Wochen später, nach dem Einmarsch der Deutschen und der niederländischen Kapitulation im Mai, wurde der Film verboten. (obr)

## Tonka Šibenice Die Galgentoni

CS 1930, R: Karel Anton, B: Willy Haas, nach der Novelle *Nanebevstoupení Tonky Šibenice (Galgentonis Himmelfahrt)* von Egon Erwin Kisch, K: Eugen Schüfftan, D: Ita Rina, Vera Baranovská, Josef Rovenský, 82' • DCP, frz. Fassung, dt. UT

SA 14.01. um 19 Uhr

Tonka, eine Prostituierte mit Herz, erfüllt den letzten Wunsch eines verurteilten Schwerverbrechers und verbringt die letzte Nacht in der Todeszelle mit ihm. Die Leute nennen sie fortan Tonka „Šibenice“ (Galgentoni): Sozial geächtet, wird Tonka zur Straßendirne. – Das tschechische Prostituiertenmelodram entstand am Ende der Stummfilmzeit in Prag, Heimatstadt sowohl des Schriftstellers und „rasenden Reporters“ Egon Erwin Kisch als auch des Filmkritikers, Redakteurs und Drehbuchautors Willy Haas. Kisch, nach einer Begegnung mit dem Vorbild für die „Galgentoni“, lieferte die literarische Vorlage, die in der Tschechoslowakei als Bühnenstück große Beliebtheit erlangte. Nach einem Brand im Filmatelier wurde ein Teil der Aufnahmen vernichtet und musste nachgedreht werden. Stumm aufgenommen, wurde der Film im Tonstudio in Paris nachsynchronisiert und damit zum ersten tschechoslowakischen Tonfilm: „*Tonka Šibenice* ist ein wunderschöner, gelungener tschechischer Film.“ (J.V.R., *České slovo*, 1.3.1930). (obr)

## Blonder Tango

DDR 1986, R/B: Lothar Warneke, nach dem gleichnamigen Roman von Omar Saavedra Santis, K: Thomas Plenert, M: Gerhard Rosenfeld, Roberto Rivera, D: Alejandro Quintana, Gerhard Meyer, Karin Düwel, Johanna Schall, Steffie Spira, Trude Brentina, 120' • 35 mm

FR 20.01. um 18.30 Uhr



Von der chilenischen Militärjunta ins Exil getrieben, führt Rogelio ein verzweifelteres Leben als Exilant in Mecklenburg: Er ist noch immer ein Fremder in Deutschland, und die Sängerin, die er anhimmt, erwidert seine Liebe nicht. In Briefen an seine Mutter schildert er jedoch ein vermeintlich glückliches Leben in der Emigration, in dem er seine große Liebe heiratet und sie sogar ein Kind bekommen. Eines Tages erhält Rogelio einen Brief aus seiner Heimat, der alles auf den Kopf stellt.

Nach der Vorlage des Exil-Chilenen Omar Saavedra Santis erzählt Lothar Warneke von großen Lügen, verlorener Liebe und der Unmöglichkeit des Glücklichen in der Fremde: „Das Buch hat mich gleich beim ersten Lesen fasziniert. Es ist sehr sinnlich geschrieben und deshalb ganz in der Nähe von Kino.“ (*Junge Welt*, 20.4.1986). Hauptdarsteller Alejandro Quintana, dessen Schauspiel dem Film Sinnlichkeit und Authentizität verleiht, war vor der chilenischen Militärdiktatur in die DDR geflohen. Lothar Warneke: „Allein, wie er sich bewegt, wie er tanzt. Da geht ein Feuerwerk los. Da spürt man gleich den Atem des anderen Kontinents.“ (ebd.). (obr)

## Películas Escondidas. Un viaje entre el exilio y la memoria Verlorene Filme. Eine Reise vom Exil zur Erinnerung

RA/D 2016, R/B: Claudia Sandberg, Alejandro Areal Vélez, K: Alejandro Areal Vélez, Claudia Sandberg, Darío Díaz Collado, Anna Saracka, M: Edgar Ferrer, Mitwirkende: Helmut Morsbach, Irit Neidhardt, Rudolf Jürschke, Alejandro Quintana Contreras, Teresa Polle, Federico Urioste, 77' • OmU

**FR 20.01. um 21 Uhr**



Nach dem Militärputsch 1973 in Chile mussten viele Autoren und Filmschaffende das Land verlassen und emigrierten unter anderem in die DDR oder die Bundesrepublik. Sie reflektierten den Terror des Pinochet-Regimes und ihr neues Leben im Exil in zahlreichen Filmen, die vor allem von der DEFA produziert wurden. Claudia Sandberg, die diese Filme in Lateinamerika vorgeführt hat, traf auf ein brennend interessiertes junges Publikum, dem das historische Filmmaterial kaum bekannt war. In ihrem Dokumentarfilm, der in Zusammenarbeit mit dem argentinischen Regisseur Alejandro Areal Vélez entstand, spricht Sandberg mit Studenten, Filmkritikern und Künstlern in Berlin, Santiago, Buenos Aires und Puebla über diese vergessenen Dokumente der chilenischen Geschichte: „Mich hat erstaunt, wie viele verschiedene Gruppen sich für die Filme interessierten: Studenten, ehemalige Emigranten, junge und ältere Leute. Am meisten überrumpelte mich die Reaktion einer Klasse chilenischer Studenten, die nicht darauf vorbereitet waren, mit Filmmaterial konfrontiert zu werden, das unverhohlen linkspolitisch ist. Der Schock, den die Filme bei ihnen auslöste, war spürbar.“ (Interview von Rodolfo Weisskirch, 2016). (obr)

## Aus der Ferne sehe ich dieses Land

BRD 1978, R: Christian Ziewer, B: Antonio Skármeta, Christian Ziewer, nach der Erzählung *Nopasónada (Nixpassiert)* von Antonio Skármeta, K: Gérard Vandenberg, M: Andariegos, D: Pablo Lira, Aníbal Reyna, Valeria Villarroel, Raul Barcerra, Angela Krain, Wolfgang Liere, 100' • 35 mm

**SA 21.01. um 19 Uhr + SO 22.01. um 20.30 Uhr**



Eine chilenische Familie lebt nach dem Militärputsch 1973 im Exil im tristen und fremden West-Berlin. Vater und Sohn engagieren sich politisch gegen die Missstände in ihrem Heimatland, der Vater verliert daraufhin seinen Job. Im Mittelpunkt steht der Sohn, der 16-jährige Lucho, der sich ebenfalls politisch engagiert, aber auch die Bedürfnisse und Sorgen eines Teenagers hat.

Christian Ziewers vierter Spielfilm ist eine Milieustudie des Lebens der Chilenen im Exil und ihres verzweifelten Versuchs, einerseits ein neues Leben in der Fremde zu beginnen, andererseits auf die politischen Geschehnisse in der Heimat zu reagieren. Er wirft aber auch aus einer anderen Perspektive einen Blick auf das Deutschland der 1970er Jahre: die Mentalität; die Aversion, Fremde zu verstehen; und die Unfähigkeit, ihnen zu helfen. Aníbal Reyna, Darsteller des Vaters Araya, sagt: „Dieser Film ist wichtig für die Deutschen, weil sie sehen, was mit Ausländern in ihrem Land geschieht, und weil sie auf diese Weise etwas über ihr Land erfahren; und es ist sehr wichtig für die Chilenen, weil sie sehen, wie sie als Chilenen zusammenarbeiten und diskutieren können.“ (Presseheft, 1978). (obr)

## Seifenblasen Bulles de savon

D/F 1934, R/B: Slatan Dudow, K: Andor von Barsy, M: Armand H. Bernard,  
D: Henry Lorenzen, F. Reinicke, Hans Henninger, Adolf Fischer, 35' • 35 mm

## Slatan Dudow. Ein Filmessay über einen marxistischen Künstler

DDR 1974, R: Volker Koepp, B: Volker Koepp, Wera Küchenmeister, Claus  
Küchenmeister, Wolfgang Gersch, K: Christian Lehmann, Mitwirkende: Adolf  
Fischer, Ludwig Turek, Rolf Hoppe, 30' • 35 mm

**SA 28.01. um 19.30 Uhr**



Der bulgarische kommunistische Autor und Regisseur Slatan Dudow, der in Berlin mit Bertolt Brecht gearbeitet und 1932 den proletarischen Propagandafilm *Kuhle Wampe* oder: *Wem gehört die Welt?* inszeniert hatte, begann noch in Deutschland heimlich mit der Arbeit an der Kleinbürgersatire *Seifenblasen*, schmuggelte dann das gedrehte Material ins Ausland und stellte den Film 1934 im Pariser Exil fertig. *Seifenblasen* erzählt die Fabel des kleinen Angestellten Priepke. Als er entlassen wird, beginnt für ihn der soziale Abstieg. Er wird aus der Wohnung geworfen und muss schließlich unter einer Brücke schlafen. Sein letzter Besitz ist eine Flasche mit Seifenlauge, er träumt von neuen Schuhen und vom Wiederaufstieg als Chef eines Seifenblasen-Imperiums. Doch als die Flasche zerbricht, zerplatzt auch sein Traum. Der mit Stummfilmmitteln inszenierte und auf Französisch nachsynchronisierte Film galt lange Zeit als verschollen, bis er 1967 wiederentdeckt wurde. Im Anschluss an den Film *Seifenblasen* zeigen wir den DEFA-Dokumentarfilm *Slatan Dudow*, eine der ersten Arbeiten von Volker Koepp. (obr)

## Pastor Hall

GB 1940, R: Roy Boulting, B: Leslie Arliss, Anna Gmeyner, Haworth Bromley, nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Ernst Toller, D: Nova Pilbeam, Seymour Hicks, Wilfrid Lawson, Marius Goring, Brian Worth, Percy Walsh, 95' • 35 mm, OF

**SA 28.01. um 21 Uhr**

Britischer Anti-Nazi-Film nach Ernst Tollers letztem Bühnenstück, angeregt durch die Verhaftung Martin Niemöllers: Nach dem Machtantritt Hitlers kommt die SS auch in das verschlafene deutsche Örtchen Altdorf, um die Bewohner mit brutaler Gewalt auf nationalsozialistischen Kurs zu zwingen. Der Pastor leistet Widerstand und wird nur verschont, weil Sturmbannführer Gerte seine Tochter begehrt. Doch als Gerte erfährt, dass sie einen anderen liebt, lässt er Pastor Hall ins Konzentrationslager bringen. Halls letzte Predigt ist ein flammender Aufruf zum Widerstand gegen die Nazis. „Ein Großteil der sich steigenden emotionalen Wirkung und der Würde, die der Film ausstrahlt, verdankt sich der wunderbaren Darstellung von Wilfrid Lawson in der Titelrolle. Er entwickelt die Rolle von der bescheidenen und gütigen Figur des Pastors am Beginn des Films zu dem zurückhaltenden doch leidenschaftlichen Mann am Ende und gleitet dabei niemals in falschen Heroismus ab.“ (*Bosley Crowther, The New York Times*, 21.9.1940). (obr)

## Abdul the Damned

GB 1935, R: Karl Grune, B: Ashley Dukes, Roger Burford, Warren Chetham-Strode, Fritz Kortner, K: Otto Kanturek, M: Hanns Eisler, D: Fritz Kortner, Esme Percy, Nils Asther, John Stuart, Adrienne Ames, Walter Rilla, 111' • 35 mm, OF

**SO 29.01. um 20 Uhr + DI 31.01. um 20 Uhr**

Der Österreicher Fritz Kortner, herausragender Darsteller des deutschen Theaters und Films, emigrierte wegen zunehmender antisemitischer Anfeindungen 1934 nach London und spielte dort die Hauptrolle in Karl Grunes orientalischem Tyrannendrama *Abdul the Damned*, an dessen Drehbuch er (ungenannt) mitwirkte. Grune war seinerseits im Vorjahr ins britische Exil gegangen, und zahlreiche weitere Emigranten wirkten an dem Film mit, so unter anderem Grunes Schwager, der ehemalige Emelka-Produzent Max Schach sowie der Kameramann Otto Kanturek. – *Abdul the Damned* erzählt die Geschichte des intriganten und grausamen osmanischen Tyrannen Abdul Hamid, auch der „rote Sultan“ genannt, der seine Gegenspieler schonungslos aus dem Weg räumt, eine Analogie zu Hitlers Umgang mit innerparteiischen Gegnern und zur Ermordung Ernst Röhm im Juli 1934. (obr)





## Lachende Erben: Komödianten der 1980er Jahre

Das bundesrepublikanische Kino der 1980er Jahre steht im Zeichen von Kommerzialisierung und Professionalisierung. Daran hat auch die Komödie Anteil, die sich wirtschaftlich restauriert: Ab 1982 greift die zuvor auf Erotikproduktionen spezialisierte Lisa Film mit dem „Mike & Tommy“-Zyklus das „Spencer/Hill“-Konzept der italienischen Duo-Komödie auf und platziert die westdeutsche Komödie damit wieder auf den vorderen Rängen der Charts. Zuvor war bereits Dieter Hallervordens „Didi“-Figur der Sprung vom Fernsehen ins Kino geglückt – Startschuss einer Welle lukrativer, auf die Popularität ihrer aus Funk und Fernsehen bekannten Figuren zugeschnittener Produktionen. Den Höhe- und Scheitelpunkt erreicht die Welle 1985 mit *Otto - Der Film*, der – gesamt-deutsch betrachtet – bis heute erfolgreichsten deutschen Kinoproduktion.

Neben dem berüchtigten „Blödelhumor“ fallen in der BRD-Komödie der Achtzigerjahre zum einen die soziale Grundierung auf – meist handeln die Geschichten von gesellschaftlich abgehangenen Figuren –, zum anderen ist die privilegierte Position gesprochener Sprache bemerkenswert: Ihren Witz beziehen die Filme aus Thomas Gottschalks radio-erprobter Schlagfertigkeit, Otto Waalkes' rasant-performanten Sprechkaskaden und Hallervordens Stammel-Sprechblockaden. (Thomas Groh)

## Der Schnüffler

BRD 1983, R: Ottokar Runze, B: Christian Rateuke, Hartmann Schmige, K: Michael Epp, M: Wilhelm Dieter Siebert, D: Dieter Hallervorden, Catherine Alric, Tilo Prückner, Anton Diffring, Siegfried Wischniewski, 91' • 35 mm

FR 03.02. um 21 Uhr • Einführung: Thomas Groh



Im dritten Film der „Didi“-Kinoreihe verbindet Dieter Hallervorden seine Vorliebe für tollpatschige Verlierer in Existenznöten mit seiner Herkunft aus dem politischen Kabarett. Der West-Berliner Taxifahrer Böckmann, gespielt von Hallervorden selbst, gerät durch Zufall in die Auseinandersetzungen zwischen den globalen Machtblöcken, deren über die Stadt verteilte Geheimdienste ihm fortan zu Leibe rücken. Abhilfe verschafft dem überforderten Böckmann eine Chemikalie, deren Inhalation den Taxifahrer zu einem Herkules des Kleinbürgertums werden lässt.

Mit Anleihen beim James-Bond- und Agenten-Thriller-Kino aus der Zeit des „Kalten Kriegs“ bietet sich *Der Schnüffler* als eine Allegorie auf die BRD-Befindlichkeit der Achtzigerjahre vor dem Hintergrund der damaligen geopolitischen Lage an: West-Berlin als Spielball übergeordneter Kräfte und Austragungsort deren Rivalitäten. Zuletzt erträumt sich Hallervordens Kino der Überforderung eine Flucht ins Idyll des politischen Abseits (wo auffallend viele Filme dieser Jahre enden) und verhandelt damit die zaghaften Vorbehalte des „deutschen Michels“ gegenüber einer im Wandel begriffenen Weltordnung, in der sich die eigene Zaungast-Rolle erübrigen und wieder souveränes Auftreten gefragt sein könnte. (thg)

## Otto – Der Film

BRD 1985, R: Xaver Schwarzenberger, Otto Waalkes, B: Bernd Eilert, Robert Gernhardt, Peter Knorr, Otto Waalkes, K: Xaver Schwarzenberger, M: Herb Geller, D: Otto Waalkes, Elisabeth Volkmann, Sky Dumont, Jessika Cardinahl, 86' · 35 mm

**SA 04.02. um 18.30 Uhr**



Der naive Ostfrieße Otto, der sich in der großen Stadt als Existenzgründer versucht, gerät in die Fänge eines gewissenlosen Kredithai-Gangsters. Glücklicherweise lernt er eine Millionärsfamilie kennen, in der er die Lösung seiner finanziellen Lage sieht. Deren Vermögen weckt Begehrlichkeiten, während sich der verarmte Schuldner in die Tochter des Hauses verliebt – zum Missfallen der Clan-Patriarchin.

Die mit Motiven aus dem Märchenschatz hantierende Geschichte bildet den Rahmen für eine episodische Abfolge von typischen Slapstick- und Nonsense-Gags, denen Waalkes seine Popularität verdankt. Mit hektischer Nervosität schlüpft Otto immer wieder in andere Rollen, was ihn als frühen Vertreter einer neuen, in den Achtzigern bereits in Grundzügen erkennbaren Medienkultur ausweist: Mit traumwandlerischer Sicherheit zapft sich Otto durch die Milieus und verfügt über ein stets abrufbares Reservoir von Liedern, Zitaten und einschlägigen sozialen Gesten. Ein Highlight dieser quasi-postmodernen Manövriertät stellt eine Parodie auf Michael Jacksons *Thriller*-Video dar. (thg)

## Big Mac

BRD 1985, R: Sigi Rothemund, B: Franz Seitz, Sigi Rothemund, Werner Schlierf, K: Frank Brühne, M: Robert Pferdmengers, D: Thomas Gottschalk, Beate Finckh, Ankie Lau, Eiji Kusuhara, Loni von Friedl, Hans Kraus, Herbert Fux, 86' · 35 mm

**SA 04.02. um 21 Uhr**

Was viele deutsche Komödien der Achtzigerjahre nebenbei oder erst am Ende erzählen, rückt der aufgrund seiner prekären Editionslage als apokryph geltende Gottschalk-Film *Big Mac* ins erzählerische Zentrum: die Sehnsucht nach der Flucht aus dem Lauf einer akzelerierenden Weltgeschichte in die globale Peripherie. Ein arbeitslos gewordener Lehrer wird, nachdem ihn der Redaktionscomputer einer Fachzeitschrift als „besten Motorradfahrer“ identifiziert hat, ins Rennen gegen ein japanisches Team auf eine Rallye von der Zugspitze bis zum Kilimandscharo geschickt. – Sigi Rothemund drehte mit *Big Mac* trotz aller komischen Einlagen in erster Linie ein melancholisch-entspanntes Roadmovie, das durch die entlegenen Areale einer Welt führt, in deren wirtschaftlichen Zentren sich der Druck durch die aufstrebenden High-Tech-Ökonomien aus dem Fernen Osten zunehmend bemerkbar macht. Als eine Figur, die sich ihrer eigenen Erübrigung bewusst wird, zieht Tommy, diesmal ohne seinen Sidekick Mike, als melancholischer Held durch abseits gelegene Wüsten. (thg)

## Xaver

BRD 1986, R/B: Werner Possardt, K: Jakob Eger, M: Hans-Jürgen Buchner, Haindling, D: Rupert Seidl, Carlos Pavilidis, Gabi Fischer, Marinus Brand, Heinz Braun, Ayse Ercyn, Josef Thalmeier, Roland Kern, 90' · 35 mm

**SO 05.02. um 20.30 Uhr**

In einem bayerischen Provinzdorf herrscht nach einer Brandstiftung in der Diskothek enorme Anspannung: Die für die Tat verantwortliche Gruppe lokaler Motorradrocker will den Brand dem tumben, aber herzensguten Dorftrottel Xaver in die Schuhe schieben. Dem allerdings kommt bald ein kleinwüchsiger, im Wald abgestürzter Außerirdischer zur Hilfe, den er Alois nennt und alsbald unter allerlei Turbulenzen mit den gerstensaftumspülten Gepflogenheiten bayerischer Lebensfreude vertraut macht. – Abseits der Kernindustrie der deutschen Filmproduktion entstanden, stellt diese liebevoll unzynische Vermengung von Heimatfilm-, Science Fiction- und Western-Elementen eine Ausnahmeerscheinung des BRD-Kinos dar, um die sich bis heute ein Kultpublikum schart. Neben der genauen, eigener Lebenserfahrung geschuldeten Beobachtung dörflich-bayerischer Dynamiken fasziniert die souveräne Inszenierung. Selten wurde im deutschen Kino das Spannungsfeld der bayerischen Mentalität zwischen sturen Wadenbeißern und liebenswert anarchischen Sonderlingen so treffsicher eingefangen. (thg)

Meyer aus Berlin



## Lachende Erben: Komödianten der Stummfilmzeit

Dass das deutsche Lustspiel der Stummfilmzeit auch ein Kino der Komödianten war und männliche Stars der Kabarett- und Varieté-Szene in der Filmbranche glänzende Erfolge feierten, ist ebenso wenig ein Geheimnis wie der Umstand, dass das Weimarer Kino originäre Filmkomiker kannte und sich in den scheinbar unbedeutendsten Nebenrollen komische Darbietungen der ulkigsten Art verstecken konnten. Nichtsdestotrotz hält die deutsche Filmkomödie der 1910er und 1920er Jahre eine Vielzahl von Entdeckungen bereit. Die Reihe *Komödianten der Stummfilmzeit*, mit der wir unser Projekt *Lachende Erben* nach den Komödiantinnen des letzten Programms nun mit ihren männlichen Kollegen fortsetzen, bringt weithin bekannte Stars wie Curt Bois, Siegfried Arno und Ernst Lubitsch mit in Vergessenheit geratenen Komikern wie Henry Bender und Paul Graetz zusammen. Und wir machen die Probe aufs Exempel: Ist eine Komödie mit Leni Riefenstahl und Luis Trenker in den Hauptrollen möglich? Regie: Arnold Fanck!

## Der Fürst von Pappenheim The Masked Mannequin

D 1927, R: Richard Eichberg, D: Curt Bois, Mona Maris, Dina Gralla, Lydia Potechina, Hans Junkermann, Albert Paulig, Julius von Szöregy, 82' · 35 mm, engl. ZT

### Vorfilm:

**Willys Streiche: Klebolin klebt alles** D 1909, R: Heinrich Bolten-Baekers, D: Curt Bois, Victor Colani, Ernst Behmer, 2' · 35 mm

**SO 18.01. um 18 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt, Einführung: Philipp Stiasny**

Wenn es je einen deutschen Chaplin gab, so war dies Curt Bois. Geboren 1901 in Berlin, übernahm Bois schon als Kind komische Rollen in Filmen wie *Willys Streiche: Klebolin klebt alles* (1909). In den 1920er Jahren machte er sich vor allem auch als Bühnenstar einen Namen. 1933 ging Bois ins Exil, arbeitete nach dem Krieg in Ost und West – und verabschiedete sich mit der wunderbaren Rolle des Geschichten-erzählers Homer in *Der Himmel über Berlin* (1987) in hohem Alter vom Kino. Oft verkörperte der schmächtige Schauspieler Gestalten, die zwar in jammervollen Situationen verfangen sind und das Publikum mit einer Komik der Verzweiflung rühren, dann aber wahre Lachstürme hervorrufen und Elend und Hilflosigkeit überwinden. Nach einem Auftritt in Wien jubelte der Kritiker Felix Salten: „Was wäre die Komödie ohne Curt Bois? Eine Uhr ohne Zeiger, eine Glühbirne ohne elektrischen Strom, ein Auto ohne Motor. Curt Bois bringt Leben, Elektrizität und treibende Bewegung (...) in jede Szene, in jedes Wort, in jede Gebärde.“ (*Neue Freie Presse*, 11.10.1930).

In der Konfektionskomödie *Der Fürst von Pappenheim*, die auf einer erfolgreichen Operette von Franz Robert Arnold und Ernst Bach von 1922 basierte, spielt Bois den Verkäufer des Modehauses Pappenheim: ein kleiner Hahn im Korb unter lauter langbeinigen Schönheiten. Auf dem Höhepunkt des Films muss er bei einer Modenschau für eine durchgebrannte Prinzessin einspringen – und liefert sich in Frauenkleidern mit einem eifersüchtigen Wüterich die komischste Verfolgungsjagd der deutschen Filmgeschichte. Tempo, Pointen, Situationskomik sind garantiert. „Dieses Lustspiel (...) heißt Curt Bois. (...) Wo er (...) gebieterisch wandelt, (...) herrscht echter Chaplin. Am rührendsten da, wo er seine traurigen Bois-Augen in ein jähes Nichts richtet, am tollsten aber, wenn er, als Mannequin verkleidet, die wilden Zärtlichkeiten seines Verfolgers in süßer Aufgelöstheit erleiden muß.“ (*Vossische Zeitung*, 11.9.1927). (ps)

## Der große Sprung

D 1927, R: Arnold Fanck, D: Leni Riefenstahl, Luis Trenker, Hans Schneeberger, Paul Graetz, 108' • 35 mm

MI 11.01. um 20 Uhr • Am Flügel: Eunice Martins



Eine Komödie mit Leni Riefenstahl und Luis Trenker, kann das gutgehen? Arnold Fanck, eigentlich bekannt für mythenschwere Bergdramen, präsentiert mit *Der große Sprung* einen heiteren, mitunter auch albernen Film, der beinahe wie eine Parodie auf seine eigenen früheren Werke aussieht. Leni Riefenstahl spielt eine Ziegenhirtin in den Dolomiten, Hans Schneeberger den Urlauber aus der Stadt, der sich flugs in sie verliebt, und Luis Trenker den eifersüchtigen Dritten. Offenbar inspiriert von amerikanischen Sportkomödien mit Harold Lloyd und Buster Keaton, verbindet Fanck die Geschichte einer Bewährung mit den Zutaten, für die er berühmt war: atemberaubende Naturbilder, Kletterszenen und Skirennen in den Hochalpen, virtuos gefilmt und durch ihre Schönheit beeindruckend.

Für die komischen Akzente sind natürlich die Berliner zuständig – die unbeholfenen Stubenhocker und an Nervosität leidenden Großstadtmenschen, die erst einmal auf die Probe gestellt werden müssen. Ein Glanzlicht setzt in einer Nebenrolle der beliebte Komiker und Kabarettist Paul Graetz (1890-1937), der 1933 aus Deutschland emigrieren musste, weil er Jude war und sich auf der Bühne über Hitler und die Nazis lustig gemacht hatte. „Der österreichische Skimeister Hans Schneeberger zeigt neben seiner Kunstfertigkeit (...) viel Humor. Er hat sich nicht erfolglos Buster Keaton zum Vorbild genommen. Köstlich drastisch, auch in den Bergen ein kesser Berliner, ist Paul Graetz als erfinderischer, allen Situationen gewachsener Diener. Paule hat die verschiedensten ‚Poänts‘ auf dem Kasten und holt sich besonderen Lacherfolg.“ (B.Z. am Mittag, 23.12.1927). (ps)

## Die ideale Gattin

D 1913, R: unbekannt, B: Hanns Heinz Ewers, Marc Henry, D: Ernst Lubitsch, Lyda Solmonova, Grete Berger, 21' • 35 mm

## Schuhpalast Pinkus

D 1916, R: Ernst Lubitsch, B: Hanns Kräly, Erich Schönfelder, D: Ernst Lubitsch, Guido Herzfeld, Else Kenter, Hanns Kräly, 43' • 35 mm

SO 15.01. um 18.30 Uhr • Am Flügel: Peter Gotthardt



Ernst Lubitsch ist heute vor allem als höchst origineller Regisseur bekannt. Bevor er aber zwischen 1919 und 1922 mit aufwendigen Historienfilmen weltberühmt wurde und nach Hollywood ging, hatte er sich bereits als Komiker in die Herzen des Publikums gespielt. Die Komödien des gebürtigen Berliners Lubitsch (1892-1947) aus der Zeit des Ersten Weltkriegs zeichnen sich durch frechen Witz, groteske Körperkomik und anarchischen Humor aus. Oft spielen sie im jüdischen Milieu Berlins, so auch *Schuhpalast Pinkus*.

Lubitsch, dessen aus Russland eingewanderter Vater selbst ein Bekleidungsgeschäft besaß, führt uns einen besonders pfiffigen sozialen Aufsteiger vor Augen: Salomon Pinkus genannt Sally (Ernst Lubitsch) fliegt zwar aus der Schule, doch im Schuhsalon, in dem er als Lehrling anfängt, macht er schnell Karriere – weil er die geheimen Wünsche der weiblichen Kunden am besten erfüllen kann. Dass das hier vorgeführte Verhältnis zwischen Erotik und Ökonomie zu Lubitschs Lieblingsthemen zählte, zeigt sich schon in *Die ideale Gattin* (1913). Als einfallreicher Heiratsvermittler beglückt er alleinstehende Herren mit einer stets lächelnden Gattin – einer Puppe aus einem Dessous-Geschäft. (ps)



## Aus eines Mannes Mädchenzeit

D 1913, R: unbekannt, D: Wilhelm Bendow, Manny Ziener, Olga Engl, Siegfried Berisch, 21' • 35 mm

### Meyer aus Berlin

D 1918, R: Ernst Lubitsch, B: Ernst Lubitsch, Hanns Kräly, Erich Schönfelder, D: Ernst Lubitsch, Trude Troll, Ethel Orff, Heinz Landsmann, 50' • 35 mm, ndl. ZT

MI 18.01. um 20 Uhr • Am Flügel: David Schwarz



Geht es in *Schuhpalast Pinkus* um den sozialen Aufstieg zu Stellung, Geld und Ansehen, so parodiert Ernst Lubitsch in *Meyer aus Berlin* die modischen und erotischen Eskapaden des neuen Bürgers, der

zwar mittlerweile über genügend Geld verfügt, aber weiter mit Dreistigkeit und Chuzpe zum Erfolg kommen will. Aus Sally Pinkus wird Sally Meyer (Ernst Lubitsch), der Urlaub von seiner Frau braucht und deshalb von Berlin in die Alpen reist. Im Hotel beginnt er sofort ohne den geringsten Sinn für Peinlichkeit, einer bereits verlobten Frau (Trude Troll) den Hof zu machen. Als Sally seiner Angeboteten auf eine Klettertour zum Watzmann folgt, wird es turbulent, denn seine Ehefrau ist ihm auf den Fersen. „Der Film heißt vom Anfang bis zum Ende Lubitsch. Nicht allein weil er den komischen Helden spielt und sich die vergnügte Handlung schließlich nur um seine Person dreht, sondern weil niemand, wie er, den Sinn und die Möglichkeiten des Filmlustspiels erfaßt hat.“ (*Der Film*, 1.2.1919).

Travestie und Verwandlung haben in Lubitschs frühen Komödien stets eine sexuelle, ökonomische und – da seine Figuren als jüdische Typen erkennbar sind – milieuspezifische Komponente. Sie sind auch das Thema von *Aus eines Mannes Mädchenzeit*. Der großartige Komiker und Kabarettist Wilhelm Bendow (1884-1950) spielt einen jungen Arbeitslosen, der sich als Frau verkleidet, um eine Anstellung als Dienstmädchen zu ergattern. Einerseits ist es ihm nun leichter möglich, in der Nähe einer Kollegin zu sein; andererseits ist er nun selbst den Avancen seines Arbeitsgebers ausgesetzt. Gesellschaftliche Normen, Hierarchien und Geschlechteridentitäten geraten ins Rutschen – im Gewand einer Komödie, in der Bendow andauernd mit den Gelüsten des Publikums kokettiert. (ps)

## Im weißen Rößl

D 1926, R: Richard Oswald, D: Liane Haid, Max Hansen, Henry Bender, Livio Pavanelli, Maly Delschaft, Kurt Gerron, 88' • 35 mm, dt. + frz. ZT

SO 22.01. um 18.30 Uhr • Am Flügel: Peter Gotthardt



Der Bühnenschwank *Im weißen Rößl* (1896) von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg ist in den 1920er Jahren ein enormer Theatererfolg – und so erstaunt es nicht, dass der für seinen kommerziellen Spürsinn bekannte Regisseur und Produzent Richard Oswald das Stück 1926 verfilmt. Oswald reist dafür nach Bayern, an den Ammersee. Im Hotel der Wirtin Josefa Voglhuber (Liane Haid) finden sich unfreiwillig der Fabrikant Giesecke (Henry Bender) und der Rechtsanwalt Dr. Siedler (Livio Pavanelli), die vor Gericht gegeneinander prozessieren, im Urlaub wieder. Es folgen Irrungen und Wirrungen – und reichlich Gelegenheit für Gags und komische Knalleffekte.

In der Hauptrolle ist das Berliner Original Henry Bender (1867-1933) zu bewundern, ein damals schon etwas betagter, aber weiterhin immens beliebter Komiker. Für die jüngere Generation steht dagegen Max Hansen (1897-1961), der als Schauspieler, Sänger und Kabarettist ein aufsteigender Star war – und vier Jahre später in der von Ralph Benatsky komponierten Operette *Im weißen Rößl* (1930) einen seiner größten Erfolge feiert. „Da ist der furchtbar dicke und sehr komische Henry Bender. Unbändiger Applaus, als er, dreimal nachts aus dem Schlaf geweckt, mit seinem Hotelbett zusammenbricht. Der schüchterne Zahlkellner aber ist Max Hansen, den blinde Eifersucht zu immer verwegeneren Streichen führt, der sich ein Gespenst mietet, um die Rößlwirtin durch nächtliche Beeinflussung für sich zu gewinnen.“ (*Vossische Zeitung*, 29.8.1926). (ps)

## Ihr dunkler Punkt

D 1928, R: Johannes Guter, B: Robert Liebmann, D: Lilian Harvey, Harry Halm, Willy Fritsch, Siegfried Arno, Wilhelm Bendow, Julius Falkenstein, 96' • 35 mm

**MI 25.01. um 20 Uhr • Am Flügel: Eunice Martins**



Eine Gaunerkomödie reinsten Wassers – mit Lilian Harvey in einer Doppelrolle. In ihrem ersten Ufa-Film spielt sie eine Baronesse und eine Hochstaplerin, die sich in luxuriösen Hotels in Südfrankreich in die Quere kommen. Als die feine Dame des Diebstahls verdächtigt wird, macht sie sich auf die Suche nach ihrer Doppelgängerin. Auf dem Höhepunkt des Films findet sich die Baronesse plötzlich auf einer Kabarettbühne wieder und soll die Assistentin eines Zauberkünstlers spielen. Mit ihrer Ungeschicklichkeit macht sie jeden Gag zunichte. Den Zauberkünstler gibt Siegfried Arno (1895-1975), der, lang und schlaksig und mit großer Nase, im Stummfilm überwiegend in komischen Nebenrollen auftrat. Dennoch erntete Arno auch in *Ihr dunkler Punkt* einen Extra-Applaus, wie der *Film-Kurier* am 21. Januar 1929 feststellt: „Lachstürme umtoben ihn.“ Im frühen Tonfilm entwickelt sich Arno dann schnell zu einem Kassenmagneten, bevor auch er – als Jude und Komiker doppelt gefährdet – unter Hitler seine Heimat verlor. Sein herausragendes Talent war aber schon in seinen kürzeren Filmrollen erkennbar: „Arno ist wie sein großer amerikanischer Kollege Buster Keaton immer ernst. Arno lacht nie, und wenn, schmerzlich, aus Versehen. Arno ist der Schlemihl, der Mann der tausend verpaßten Gelegenheiten (...), der Schlemihl mit der herrlich gebundenen Krawatte und dem blutenden Herzen.“ (Hans Tasiemka, *Der Film*, 15.10.1928). (ps)

## Der Himmel auf Erden

D 1927, R: Alfred Schirokauer, Künstlerische Oberleitung: Reinhold Schünzel, D: Reinhold Schünzel, Charlotte Ander, Adele Sandrock, Otto Wallburg, Paul Morgan, Szöke Szakall, 92' • 35 mm

**SO 29.01. um 18 Uhr • Am Flügel: David Schwarz**



Der Moralapostel Traugott Bellmann (Reinhold Schünzel) erbt den verrufenen Nachtclub „Himmel auf Erden“. Eine Klausel im Testament stellt ihm außerdem noch eine halbe Million Mark in Aussicht, wenn er jeden Abend in seinem neuen Lokal anwesend ist. Wer könnte da widerstehen? Und so beginnt Traugott Bellmann ein Doppelleben: Tagsüber predigt er Sittenstrenge und Enthaltensamkeit, nachts dagegen verwandelt er sich in einen Hohepriester des Vergnügens und des Lasters. In seinem Klub herrschen eine schwarze Jazz-Kapelle, ein dressierter Affe und die langbeinigen Tillergirls. Als seine Braut wissen möchte, wo er sich nachts herumtreibt, muss Traugott Bellmann zur Frau werden.

*Der Himmel auf Erden* ist eine schwingvolle Komödie: witzig, frivol, umwerfend. Verantwortlich dafür ist Reinhold Schünzel, Lubitsch-Schüler, Schauspieler, Regisseur, Drehbuchautor und Produzent – und bis heute berühmt für seine wunderbar schräge Crossdressing-Komödie *Viktor und Viktoria* (1933). Sein Erfolg schützte ihn im „Dritten Reich“ nur temporär; 1937 emigrierte Schünzel in die USA. Mochte mancher Kritiker die „oft recht saftig zu nennenden Witze“ in *Der Himmel auf Erden* auch monieren – lachen mussten am Ende alle: „Reinhold Schünzel spielt den Pechvogel des deutschen Lustspiels und zeigt ihn in den kompliziertesten Lagen. Die Situationskomik feiert wahre Triumphe. (...) Reinhold Schünzel vermag seine derben Humore und seine Verschmitztheiten in diesem Film gut an den Mann zu bringen, besonders als verkleidete Dame ist er prima. (...) Man kann sich wirklich auslachen.“ (*Vorwärts*, 31.7.1927). (ps)

## Stummfilmkomödien mit Karl Valentin

**Karl Valentins Hochzeit** D 1913, R: Karl Valentin, 9' · 35 mm

**Die lustigen Vagabunden** D 1913, 5' · 16 mm

**Der neue Schreibtisch** D 1914, R: Karl Valentin, 10' · 35 mm

**Mit Karl Valentin und Liesl Karlstadt auf der Oktoberwiese** D 1921, 17' · 35 mm

**Karl Valentin als Musikal-Clown** D 1929, 7' · 35 mm

**Mysterien eines Frisiersalons** D 1923, R: Erich Engel, Bertolt Brecht, Karl Valentin, 25' · 35 mm

**DO 02.02. um 20 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins**



Karl Valentin spielte sein Leben lang in einer eigenen Liga. Das Münchner Original, das als Humorist, Sänger und Stückeschreiber in Erscheinung trat, lässt sich keiner bestehenden Gruppe und keinem Genre wirklich zuordnen. Obwohl die Sketche von Valentin (1882–1948) vielfach auf Sprachwitz basierten, gelang es ihm, das Wesen seiner anarchisch-dadaistischen Komik und die darin wirksame existenzielle Verzweiflung auch in zahlreichen, meist mit geringen Mitteln selbstproduzierten Stummfilmen auszudrücken: in grotesken Verrenkungen und Chiffren der Hilflosigkeit und Zerstörung. So spielt er etwa, lang und dürr, in *Karl Valentins Hochzeit* (1913) einen Bräutigam, der schließlich von seiner dicken Frau (dargestellt vom Volksschauspieler Georg Rückert) totgedrückt wird. Und wenn sein frühes Meisterwerk *Der neue Schreibtisch* mit der systematischen Zertrümmerung des bürgerlichen Hauses endet, so nimmt Valentin hier wichtige Momente der amerikanischen Slapstick-Komödie vorweg. Siegfried Kracauer fühlt sich deshalb viele Jahre später an Charlie Chaplin erinnert, wendet aber ein: „Valentin ist nicht ein Vagabund wie Chaplin, sondern ein Kleinbürger, der freilich durch die Melancholie sein Kleinbürgertum aufhebt. Literarisch verwandt ist ihm allein die schwarze Komik Wilhelm Buschs.“ (*Frankfurter Zeitung*, 30.4.1929). (ps)

## Die Finanzen des Großherzogs

D 1924, R: Friedrich Wilhelm Murnau, B: Thea von Harbou, D: Harry Liedtke, Alfred Abel, Mady Christians, Guido Herzfeld, Hermann Vallentin, Julius Falkenstein, 91' · 35 mm

**MI 08.02. um 20 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt**



Niemand spielte Charmeure, Draufgänger und verlotterte Prinzen mit solcher Heiterkeit und Wonne wie Harry Liedtke (1888–1945), der an der Seite von Ossi Oswalda und Pola Negri in den Filmen von Ernst Lubitsch zu einem der populärsten Stars des Weimarer Kinos aufstieg. Liedtke ist, wie Béla Balázs findet, einfach „erquickend“: „Er hat einen Ausdruck von schalkhafter Kraft, von Männlichkeit ohne Brutalität und Wichtigtuerei, ein lächelndes und schelmisches Pathos, das das Herz erfrischt.“ (*Der Tag*, 30.10.1923).

Unter der Regie Friedrich Wilhelm Murnaus ist Liedtke 1923 in der Hauptrolle von *Die Finanzen des Großherzogs* zu sehen, einer überschäumenden und leichthändig inszenierten Komödie, wunderschön fotografiert von Karl Freund und Franz Planer an der dalmatinischen Adria. Weil sein kleines Land hochverschuldet ist, soll Großherzog Don Ramon (Harry Liedtke) eine reiche Russin (Mady Christians) heiraten. Dann aber trifft ein seltsamer Abenteurer (Alfred Abel) ein, und Revolutionäre treten in Aktion. Selbst kleine Nebenrollen sind in *Die Finanzen des Großherzogs* prominent mit bekannten, oftmals komischen Schauspielern besetzt, unter ihnen Guido Herzfeld, Hermann Vallentin und Julius Falkenstein. „Es ist beinahe wie in der Operette: Es sind einige Pärchen, die zusammengehören und die nicht zusammenkommen können, bis sich dann schließlich im letzten Akt alles in Wohlgefallen auflöst. (...) Harry Liedtke, der Nachfahre jenes Grafen von Luxemburg, der all' sein Geld verjuxte, sieht ausgezeichnet aus. Er ist in den letzten Akten besser als in irgendeinem anderen Film der letzten Zeit. Er wird wieder die Herzen der Filmfräuleins erobern, muß sie sich aber auch vom Standpunkt des Bonvivants aus diesmal mit Alfred Abel teilen.“ (*Der Montag*, 14.1.1924). (ps)



Una familia de tantas

## Melodramen der Goldenen Epoche

Mexikanische Filme der 1940er Jahre

Melodramen waren die größten Publikumserfolge im mexikanischen Kino der 1930er bis 1950er Jahre. Mit ihnen wollte das aufstrebende Film- und Hollywood-Kino, das die mexikanischen Filmtheater überflutete, endlich Paroli bieten. Unter dem Begriff Melodram ließen sich die Elemente verschiedener Genres einordnen: Elemente des Musicals, des Cabaret-Films, der Gesellschaftskomödie, des Revolutionsdramas, des Krimis und selbst des Westerns. Das Vorbild aus den USA war unverkennbar, doch es lieferte meist nur die äußere Form. Die herausragenden, eigenständigen Beispiele mexikanischer Melodramen enthielten einen authentischen inhaltlichen Kern und eine unverwechselbare Ikonografie.

Melodramen sind Traum- und Tränenkino, dessen Themen heute nur noch unter Berücksichtigung des damaligen Zeitgeists zu verstehen sind. Denn die Geschichten sind oft hanebüchen und moralisierend. Sie erzählen von Liebe in allen Konvulsionen der Leidenschaft, der Mutterschaft und des Männerwahns, von Ehre und Treue, Schuld und Sühne. Doch viele Filme enthalten auch sozialkritische Befunde, die sogar heute noch aktuelle Bezüge aufweisen. Was die Melodramen darüber hinaus so sehenswert macht, ist das ästhetische Raffinement der Filme: die ausgefeilte Ästhetik von Regisseuren wie Emilio Fernández oder

Roberto Gavaldón, die fantastischen Bildkompositionen von Kameramännern wie Gabriel Figueroa und die darstellerische Ausdruckskraft großer Stars wie María Félix und Pedro Armendáriz oder von Komikern wie Cantinflas und Tin Tan. (Peter B. Schumann)

Aus der umfangreichen Arbeit der Digitalisierung des kinematografischen Erbes hat die Cineteca Nacional de México acht restaurierte Filme für diese Retrospektive zur Verfügung gestellt. Wir präsentieren die von Peter B. Schumann kuratierte Filmreihe, die in Zusammenarbeit mit der Cineteca Nacional de México entstand und von den Freunden des Ibero-Amerikanischen Instituts e.V. unterstützt wird, und danken außerdem Televisa und David Agrasánchez.



## La diosa arrodillada Göttin auf Knien

MEX 1947, R: Roberto Gavaldón, B: Tito Davison, Alfredo B. Crevenna, Edmundo Báez, K: Alex Phillips, M: Rodolfo Halffter, D: María Félix, Arturo de Córdova, Rosario Granados, 107' · DCP, OmeU

**MI 01.03. um 20 Uhr + DO 09.03. um 20 Uhr · Einführung am 01.03.: Peter B. Schumann**

Der Millionär Antonio schenkt seiner Frau Elena zum Hochzeitstag die Statue einer nackten Frau. Dafür stand Raquel, seine Geliebte, Modell. Sie will ihn zwingen, sich von Elena zu trennen, doch diese stirbt wenig später auf mysteriöse Weise. Antonio muss Raquel heiraten, damit die eigentliche Ursache von Elenas Tod nicht ans Licht kommt.

Mit der Figur des Antonio erscheint ein neuer Typ im mexikanischen Film: der von einer dunklen Vergangenheit und von Leidenschaft geplagte Mann. Keiner hat diese Figur so überzeugend dargestellt wie Arturo de Córdova. In *La diosa arrodillada* schwanken Antonios Gefühle zwischen Hingabe und Verachtung der gefährlich schönen Raquel, gespielt von der überragenden María Félix. Arturo de Córdova und María Félix verkörperten die Liebschaft des Paares derart glaubwürdig, dass eine christliche „Liga für Anstand“ forderte, das Werk zu verbieten, was zum Erfolg des Films wesentlich beitrug.

*La diosa arrodillada* ist zugleich ein Beitrag zur Begründung einer mexikanischen ‚Schwarzen Serie‘. Roberto Gavaldón gehört zu den wenigen Regisseuren, denen dies durch eine ausgefeilte Schwarz-Weiß-Ästhetik der Bildgestaltung (Kamera: Alex Phillips) und den entsprechenden thematischen Versatzstücken überzeugend gelang. (pbs)



## ¡Ahí está el detalle! Das ist der Punkt

MEX 1940, R: Juan Bustillo Oro, B: Juan Bustillo Oro, Humberto Gómez Landero, K: Jack Draper, M: Raúl Lavista, D: Mario Moreno/Cantinflas, Joaquín Pardavé, Sara García, 112' • DCP, OmeU

DO 02.03. um 20 Uhr + SO 05.03. um 20.30 Uhr



*¡Ahí está el detalle!*, eine Komödie der Intrigen, diente als Vorlage für viele mexikanische Melodramen. Außerdem bot sie Mexikos legendärem Komiker Cantinflas den ersten Auftritt in einem langen Spielfilm, mit dem er endgültig seinen Ruhm begründete. – Die tödliche Verwechslung eines tollwütigen Hundes mit einem Betrüger gleichen Namens setzt eine Kette von Verwirrungen in Gang. In ihrem Mittelpunkt stehen ein eifersüchtiger Ehemann, seine leicht erregbare Frau, die spitzbübische Angestellte der beiden, eine sitzengelassene Mutter mit acht Kindern, ein überfordertes Gericht und der die Zusammenhänge ständig unterlaufende Cantinflas.

Mexikanische Komiker hatten lange Zeit kaum Chancen, sich gegen Buster Keaton oder Charles Chaplin zu behaupten. Der Durchbruch gelang Mario Moreno mit der Figur des Cantinflas, die zum Synonym seines Namens wurde. Moreno verkörperte einen Mann aus dem Volk, der keinen Respekt vor den Reichen und Mächtigen kennt. Sein Schauspiel stellte ein subversives Element in der auf die Autorität eines Ein-Parteien-Regimes ausgerichteten mexikanischen Gesellschaft dar. Mit der eigenwilligen Logik der von ihm geschaffenen Sprache konterkarierte er den oft leeren Rationalismus offizieller Wortgefechte. Der dafür geprägte Begriff „cantinflar“ ging ins Wörterbuch der Königlich spanischen Sprach-Akademie ein. (pbs)

## Distinto amanecer Bei Tagesanbruch

MEX 1944, R: Julio Bracho, B: Julio Bracho, Xavier Villaurrutia nach dem Roman von Max Aub, K: Gabriel Figueroa, M: Raúl Lavista, D: Pedro Armendáriz, Andrea Palma, Alberto Galán, 108' • DCP, OmeU

FR 03.03. um 21 Uhr



Mexikanische Filme entwickelten ihre melodramatischen Geschichten lange Zeit in ländlichem Milieu und wurden vorwiegend im Studio gedreht. *Distinto amanecer* ist einer der ersten, der in realem Ambiente spielt und den wachsenden Moloch Mexiko-Stadt als Thema begreift: die soziale Problematik, die Korruption von Herrschenden und die Abhängigkeit der Gewerkschaften von der politischen Klasse – Aspekte von zeitloser Gültigkeit.

Ein unbequemer Gewerkschaftsführer wird auf Befehl von Gouverneur Vidal ermordet. Octavio, ein Kollege des Getöteten, sucht nach Beweisen, die Vidal als Drahtzieher entlarven. Auf der Flucht vor dessen Schergen trifft er Julieta, eine ehemalige Studienkollegin, in die er sich einst verliebt hatte. Sie hilft ihm bei der gefährlichen Suche, bei der er sich nicht nur seinen Verfolgern erwehren, sondern sich auch zwischen den wieder aufkeimenden Gefühlen zu Julieta und seiner ehelichen Bindung entscheiden muss.

Ein Politthriller, von Mexikos bedeutendstem Kameramann Gabriel Figueroa in brillante Bilder gesetzt, und ein Liebesdrama, gespielt von der hinreißenden Andrea Palma und von Pedro Armendáriz. Der sensiblen Regie von Julio Bracho gelang es, die divergierenden Elemente in der Balance zu halten und mit *Distinto amanecer* einen Filmklassiker zu schaffen. (pbs)

## Calabacitas tiernas

### ¡Ay qué bonitas piernas!

### Was für hübsche Rundungen!

MEX 1948, R: Gilberto Martínez Solares, B: Eduardo Ugarte y Gilberto Martínez Solares, K: Agustín Martínez Solares, M: Rosalío Ramírez, Federico Ruiz, D: Germán Valdés „Tin Tan“, Rosina Pagán, Amalia Aguilar, Nelly Montiel, Gloria Alonso, Rosita Quintana, 101' • DCP, OmeU

SA 04.03. um 18.30 Uhr + FR 10.03. um 21 Uhr



Tin Tan ist neben Cantinflas der berühmteste mexikanische Komiker seiner Zeit. Er war bereits als Schauspieler und Sänger erfolgreich, als ihn Filmproduzenten entdeckten und er in Gilberto Martínez Solares den wichtigsten Regisseur seiner Karriere fand, die mit *Calabacitas tiernas* begann.

Durch Zufall gerät der dem Selbstmord nahe Tin Tan in die Rolle eines Cabaret-Impresarios. Der eigentliche Betreiber ist bankrott und versucht so, seinen Gläubigern zu entkommen. Also beginnt Tin Tan in seiner neuen Funktion, eine Show zu inszenieren mit der brasilianischen Sängerin Rosina, der kubanischen Rumbatänzerin Amalia, der Mexikanerin Nelly und der Spanierin Gloria. Sehr bald streiten sich die Frauen um die Liebe zu dem koketten Tin Tan und um die Hauptrolle in dem Spektakel, das mit Geld finanziert wurde, das gar nicht existiert. Tin Tans wahre Leidenschaft gilt jedoch der Hausangestellten Rosita.

Germán Valdés hat als Komiker immer wieder Grenzen überschritten mit seiner Ironie, seiner Unverfrorenheit, seinem zynischen und frivolen Humor. In der Rolle des Tin Tan kann er in *Calabacitas tiernas* erstmals sein ungewöhnliches Talent als Komiker und Sänger voll entfalten und auch seine Fähigkeit beweisen, Musik, Tanz und Witz auf lustvolle Weise zu kombinieren. (pbs)

## Salón México

MEX 1949, R: Emilio Fernández, B: Mauricio Magdaleno, Emilio Fernández, K: Gabriel Figueroa, M: Antonio Díaz Conde, D: Marga López, Miguel Inclán, Rodolfo Acosta, 95' • DCP, OmeU

SA 11.03. um 21 Uhr + MI 15.03. um 20 Uhr

Das Cabaret als Hort der Unmoral für eine meist besonders moralische Geschichte durchzieht die gesamte mexikanische Kinematografie. Als erster hat ihn Emilio Fernández, einst ein bekannter Tänzer, realistisch beschrieben. Fernández kannte das Milieu, auf das er sich in *Salón México* eingelassen und das er so authentisch wie möglich rekonstruiert hat.

Die Tänzerin Mercedes verkauft sich, damit ihre jüngere Schwester Beatriz in einem teuren Mädcheninternat zu einem ehrenwerten Fräulein erzogen werden kann. Davon weiß jedoch Beatriz nichts und träumt deshalb bedenkenlos davon, einen jungen Piloten, den Sohn der Direktorin des Internats, zu heiraten. Die Probleme beginnen, als Mercedes und ihr Partner Paco einen Tanzwettbewerb gewinnen und dieser das Preisgeld nicht mit ihr teilen möchte. (pbs)

## La noche avanzada

### Zu vorgerückter Stunde

MEX 1952, R: Roberto Gavaldón, B: Roberto Galvador, José Revueltas y Jesús Cárdenas, K: Jack Draper, M: Raúl Lavista, D: Pedro Armendáriz, Anita Blanch, Eva Martino, Rebeca Iturbide, 85' • DCP, OmeU

SO 12.03. um 18.30 Uhr

Dem Pelota-Spieler Marcos ist der Erfolg zu Kopf gestiegen. Er hält sich für den Größten und Unwiderstehlichsten. In Wirklichkeit ist er vor allem ein arroganter Egoist, und die Frauen, die ihn lieben, sind für ihn nichts anderes als Spielbälle. Die gerade verwitwete Sara fällt auf ihn genauso herein wie die Sängerin Lucrecia, die er ihretwegen hatte sitzen lassen, sowie Rebeca, die von ihm ein Kind erwartet. In seiner Selbstüberschätzung lässt sich Marcos erpressen und zieht auch Sara in den kriminellen Sumpf hinein. Marcos flieht und trifft auf Rebeca, die sich an ihm rächt.

Das Drama findet in der Stadt Mexico statt an einigen ihrer emblematischen Orte wie dem Monument für die Mexikanische Revolution. Es ist Zeuge des gesellschaftlichen Niedergangs. *La noche avanzada* ist ein ‚schwarzes Melodrama‘, wie es nur Roberto Gavaldón gelang, dem ästhetischen Perfektionisten und Meister der filmischen Schattenwelt. (pbs)

## Enamorada Verliebt

MEX 1946, R: Emilio Fernández, B: Benito Alazraki, Iñigo de Martino, K: Gabriel Figueroa, M: Eduardo Hernández Moncada, D: María Félix, Pedro Armendáriz, Fernando Fernández, 99' · DCP, OmeU

DI 14.03. um 20 Uhr + DO 23.03. um 20 Uhr



*Enamorada* ist eines der besten Beispiele für die Melodramen über die Mexikanische Revolution, die ein eigenes Subgenre bilden. Das literarische Vorbild, Shakespeares *Der Widerspenstigen Zähmung*, ist unverkennbar. Die Truppen von Zapata haben das verschlafene Cholula eingenommen und beginnen, das Eigentum der Wohlhabenden zu sozialisieren. General Reyes begnügt sich aber nicht damit: Er lässt auch die Besitzenden erniedrigen. Als sich der General an Don Carlos, einem angesehenen Bürger, vergreift, lehnt sich dessen Tochter Beatriz dagegen auf. Ihre Schönheit und ihr Widerstandsgeist faszinieren ihn. Sie erwehrt sich zunächst seiner Avancen und steht sowieso kurz vor der Hochzeit mit einem nordamerikanischen Geschäftsmann. Das kann dem Revolutionär nicht gefallen, und eigentlich auch nicht Beatriz, die dazu jedoch ihre Vorurteile überwinden müsste.

Eine Geschichte überwältigender Gefühle, wie sie so unverwechselbar nur María Félix und Pedro Armendáriz spielen konnten: eine starke Frau und ein hinfälliger Macho – zwei der schönsten Ikonen des mexikanischen Melodrams. Zwei seiner Meister, Regisseur Emilio Fernández und Kameramann Gabriel Figueroa, gestalten sie zu einem der Höhepunkte des Genres. (pbs)

## Una familia de tantas Eine Familie von Vielen

MEX 1949, R/B: Alejandro Galindo, K: José Ortiz Ramos, M: Raúl Lavista, D: Fernando Soler, David Silva, Martha Roth, Eugenia Galindo, Felipe de Alba, 130' · DCP, OmeU

DO 16.03. um 20 Uhr + DI 21.03. um 20 Uhr



In den 1940er Jahren änderten sich die Gewohnheiten und der Lebensstil des mexikanischen Bürgertums unter dem Einfluss der importierten Konsumwaren-Kultur aus den USA. Zementierte Traditionen brachen zusammen wie in dem Film von Alejandro Galindo: Mit Ruhe und Ordnung ist es in der gutbürgerlichen Familie der Cataños vorbei, als Roberto, ein junger Hausgerätehändler, aufkreuzt, um sie von der Notwendigkeit eines Staubsaugers zu überzeugen. Die junge Maru freundet sich mit ihm an, und mit der neuen Technik beginnt ein neuer Geist ins Haus einzuziehen und den auf den familiären Beziehungen lastenden Staub hinweg zu blasen. Nur der Patriarch Don Rodrigo, der eigene Pläne für das Glück seiner Tochter verfolgt, sieht das nicht ein und will auch die Zeitenwende nicht begreifen.

Alejandro Galindo gilt als einer der wichtigsten filmischen Chronisten des städtischen Mexikos. Einige seiner sozialen Bestandsaufnahmen wie *Una familia de tantas* haben wenig an Aktualität verloren. Die Marus von heute treffen noch immer auf die Intoleranz und den Machismus bestimmter Rodrigos, die gerne die Zeit zurückdrehen möchten. (pbs)

Im Reservat



## S wie Sonderprogramm

### Im Reservat

BRD 1973, R: Peter Beauvais, B: Peter Stripp, K: Wolfgang Treu, D: Johanna Hofer, Wolfgang Kieling, Rosemarie Fendel, Johannes Schaaf, 91' • DigiBeta

**DO 26.01. um 20 Uhr • Gespräch mit Herausgebern und Autoren des Buches Peter Beauvais. Vielfalt als Konzept**

Über fast drei Jahrzehnte prägte der Regisseur Peter Beauvais mit seinen vielfältigen Arbeiten das westdeutsche Fernsehen. Viele seiner Filme befragen den Alltag der Bundesrepublik – im Fluss großer Genauigkeit. Sein Film *Im Reservat*, 1973 nach einem Drehbuch von Peter Stripp für das ZDF gedreht, erzählt von zwei Menschen im Abrisswestberlin: der alten Frau Minkwitz und ihrem Untermieter Alfred Bergmann, einem Transvestiten. Beide leben in einem selbstbestimmten Paradies, das doch auch Reservat ist. Denn die Gesellschaft nimmt sie als Provokation wahr und denunziert so das Prinzip Gleichheit als unwillkommene Herausforderung für Menschlichkeit. Berücksichtend verkörpern Johanna Hofer und Wolfgang Kieling diese vermeintlichen Aliens und bewahren ihnen die Würde des Andersseins. – Wir zeigen Beauvais' Film im Rahmen einer Präsentation des Buches *Peter Beauvais. Vielfalt als Konzept*, das in der edition text + kritik als Band 1 der neuen Schriftenreihe *Fernsehen. Geschichte. Ästhetik* erschienen ist. (ra/wj)

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen sowie dem Archiv der Akademie der Künste.

### Sobibór, 14 octobre 1943, 16 heures Sobibor, 14. Oktober 1943, 16 Uhr

F 2001, R/B: Claude Lanzmann, K: Caroline Champetier, Dominique Chapuis, 100' • 35 mm, OmU

**FR 27.01. um 20 Uhr**

Am 14. Oktober 1943 begann um 16 Uhr im nationalsozialistischen Vernichtungslager Sobibor ein erfolgreicher bewaffneter Aufstand. Claude Lanzmann, Regisseur des fast zehnstündigen Dokumentarfilms *Shoah* über die Vernichtung der europäischen Juden, widmete 2001 diesem außerordentlichen Ereignis einer gelungenen Gegenwehr einen eigenen Film. Im Zentrum von *Sobibór, 14 octobre 1943, 16 heures* stehen neben den Aufnahmen der Gedenkstätte und Landschaft von heute die Aussagen Yehuda Lerner, eines polnisch-jüdischen Überlebenden und „emblematischen Helden des Aufstands“ (Claude Lanzmann). Zusammen mit anderen Häftlingen, zumeist jüdische Angehörige der Roten Armee, die als Kriegsgefangene nach Sobibor gekommen waren, hatte er einen genauen Fluchtplan erdacht und umgesetzt, der unter anderem mit den Eigenheiten der deutschen Offiziere rechnete.

Über die Bedeutung, die der Aufstand in Sobibor und sein Film besitzt, sagt Lanzmann: „Der Aufstand ist tatsächlich ein paradigmatisches Beispiel für das, was ich in anderem Zusammenhang die Wiederaneignung von Kraft und Gewalt durch die Juden genannt habe. Die Shoah war nicht nur ein Massaker an Unschuldigen, sondern eben ein Massaker an Menschen ohne Verteidigung, die man während aller Etappen des Vernichtungsprozesses getäuscht hatte. Es gilt eine zweifache Legende richtig zu stellen: die erste, die besagt, die Juden hätten sich ohne Vorahnung und ohne Misstrauen in die Gaskammern führen lassen, ihr Tod wäre ‚sanft‘ gewesen, und die zweite, der zufolge sie ihren Henkern keinen Widerstand entgegengesetzt hätten.“





## Wiederentdeckt

*Wiederentdeckt* – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg e.V., die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme „aus der zweiten Reihe“ sind erhalten.

In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung recherchieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg e.V. Spielfilme, die einer Wiederentdeckung harren. Sie analysieren die Filme im historischen Kontext, erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Programme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmlblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg e.V.

Opfergang

## Opfergang

D 1944, R: Veit Harlan, B: Veit Harlan, Alfred Braun frei nach der Novelle von Rudolf G. Binding, K: Bruno Mondini, M: Hans-Otto Borgmann, D: Carl Raddatz, Kristina Söderbaum, Irene von Meyendorff, 97' • DCP, restaurierte Fassung

FR 06.01. um 18.30 Uhr • Einführung: Anke Wilkening



Veit Harlans „*Opfergang*“ ist ein Film, der in keine Kategorie und kein Genre passt“, schreibt Fritz Göttler anlässlich der neuen, farbstaurierten Fassung des ungleichen Zwillingss von *Immensee*. Harlan drehte die beiden Filme 1942-43 als Parallelproduktionen für die Ufa in Agfacolor. *Opfergang* und *Immensee* erzählen eine klassische Dreiecksgeschichte, in beiden Filmen finden die Liebenden – jeweils von Carl Raddatz und Kristina Söderbaum dargestellt – nicht zueinander.

Ästhetische Grundlage ist das frühe Agfacolor-Verfahren, dessen typischen Pastell-Look Harlan für eine effektive Farbsymbolik nutzt: Farblosigkeit für die Leblosigkeit der großbürgerlichen Schönheit Octavia durch Creme-, Weiß- und Silbertöne; starke Farbakzente dagegen für die verzweifelte Lebendigkeit der todkranken Exotin Aels. Die Morbidität und Sinnlichkeit von *Opfergang* – von Goebbels als „Todeserotik“ titulierte – wirken verstörend. Dadurch wird gerade *Opfergang* zu einem Film, der eine eindeutige Einordnung Harlans in die NS-Propagandamaschinerie erschwert, obwohl mit *Jud Süß* alles so eindeutig zu sein scheint. (aw)

## Ohne Nachsicht

BRD 1971, R/B: Theodor Kotulla, D: Jochen Regalien, Henry van Lyck, Heidi Stroh, Eva Christian, 96' • 35 mm

FR 03.02. um 18.30 Uhr • Einführung: Frederik Lang



Für seinen zweiten, nah an der eigenen Biographie angesiedelten Spielfilm *Ohne Nachsicht* kehrt der ehemalige Filmkritiker Theodor Kotulla nach Münster zurück, in die Stadt, in der er einst studiert und seine Laufbahn als Rezensent und Mitbegründer der in den 1950er und 1960er Jahren einflussreichen Zeitschrift *Filmkritik* begonnen hatte: „Ohne Nachsicht ist ein Film über die Provinz, aus der Provinz. Provinz meint nicht nur Münster, meint nicht nur Westfalen, Architektur und Landschaft. Provinz meint auch Verhältnisse, Bewußtsein, Aktionen.“ (Peter W. Jansen, *Die Zeit*, 4/1972).

Unterlegt mit Jazz-Musik, erzählt die Milieustudie in großer formaler Strenge und gespickt mit bissig-bösen Dialogen von zwei Freunden, die sich seit ihrer Studienzeit kennen. Der eine ist mittlerweile Zeitungsredakteur, der andere freier Mitarbeiter. Beide kämpfen mit ihren einstigen, längst bröckelnden Idealen, mit der Selbstverortung zwischen intellektuellem Wunschbild und kleinbürgerlichem Dasein, mit dem Ausbruch aus der äußeren wie inneren Provinz. (fl)

## Barbara – Wild wie das Meer

BRD 1961, R: Frank Wysbar, B: Christian Munk, D: Harriet Anderson, Maria Sebaldt, Carl Lange, Helmut Griem, Hans Nielsen, 96' • 35 mm

FR 03.03. um 18.30 Uhr • Einführung: Lukas Foerster



Barbara kann man nur übers Meer erreichen; und auch dann muss man noch einmal eine mehrtägige Fahrt übers Land auf sich nehmen, bis in den hintersten Winkel der Färöer. Da, am Ende der Welt, lebt die von Harriet Anderson verkörperte Haupt- und Titelfigur dieses bestechend schön fotografierten Inselmelodrams. Barbara ist eine Witwe, die von den anderen Insulanern begehrt, verflucht und ver-teufelt wird. Bald lernt sie den jungen Arzt Paul (Helmut Griem) kennen – die beiden heiraten, doch damit fangen die Probleme erst an.

Frank Wysbars drittletzter Kinofilm stellt die erstaunliche Modernität unter Beweis, zu der das deutsche Kino der frühen 1960er Jahre schon vor dem in Oberhausen postulierten Bruch mit „Papas Kino“ fähig war. „Wisbar erzählt auch davon, wie eine repressive, patriarchalisch geregelte Gesellschaft Frauen fast zwangsläufig ins Abseits oder, um im Duktus des Films zu bleiben, in die ‚Sünde‘ drängt: Wer sich, wie Barbara, nicht damit begnügt, das brave Weibchen zu spielen, der muss damit rechnen, von der feinen Gesellschaft geächtet zu werden.“ (Oliver Nöding). (lf)



Himmel ohne Sterne

## Zu den Verhältnissen

Das Kino der jungen Bundesrepublik  
Deutschland von 1949 bis 1963

Auf dem Filmfestival Locarno 2016 startete das Projekt *Geliebt und verdrängt: Das Kino der jungen Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1963* seinen Weg durch die internationale Kinolandschaft. Seine bislang umfangreichste Ausprägung wird es 2017 im Zeughauskino erleben, wo das gesamte Jahr hindurch in vier von Olaf Möller zusammengestellten Themenblöcken fast einhundert Kurz- und Langfilme zu sehen sein werden.

Wir beginnen mit einem umfassenden Versuch zur politischen Stimmung und Lage der Bundesrepublik in jenen Jahren: Von kanonischen Werken wie Helmut Käutners *Himmel ohne Sterne* (1955) und Kurt Hoffmanns *Wir Wunderkinder* (1958) bis hin zu Abseitigem wie Rudolf Lubowskis *Zwei Bayern in Bonn* (1962) und Vergessenem wie Erik Odes *Herrliche Zeiten* (1950); vom Völkerverständigungskino wie Rudolf Jugerts *Es kommt ein Tag* (1950) oder Alfred Brauns *Stresemann* (1957) bis zu Versuchen über das, was BRD und DDR trennt wie etwa Gerhard T. Buchholzs *Postlagernd Turteltaube* (1952) oder Wolfgang Neuss' *Genosse Münchhausen* (1962); von kinematografischen Denkschriften wie Harald Brauns *Der letzte Sommer* (1954) bis hin zu Pamphleten wie Paul Mays *Weil du arm bist, mußt du früher sterben* (1956); vom Nation Building in Franz Schroedters *Aus eigener Kraft* (1954) bis zu

dessen kritischer Hinterfragung in Helmut Käutners *Der Rest ist Schweigen* (1959). Kommentierend und vertiefend begleitet werden diese Werke durch jeweils passende kürzere Arbeiten vor allem aus den Bereichen der Reeducation, Werbung, Animation und Avantgarde sowie des Industriefilms und der Dokumentation. Daraus ergibt sich: Ein vielgestaltig-widersprüchliches Bild der ersten bundesrepublikanischen Jahre zwischen Anschluss ans Gestern und Aufbruch ins Morgen.

### Machorka-Muff

BRD 1963, R/B: Danièle Huillet, Jean-Marie Straub, K: Wendelin Sachtler, D: Erich Kuby, Renate Lang, Rolf Thiede, 17' • 35 mm

### Kirmes

BRD 1960, R/B: Wolfgang Staudte, K: Georg Krause, D: Götz George, Hans Mahnke, Juliette Mayniel, 102' • 35 mm, OmeU

DI 21.02. um 20 Uhr • Einführung: Olaf Möller



Kirmes

Zwei Versuche über das Soldatentum und die Erinnerung. Danièle Huillet und Jean-Marie Straub arrangierten Heinrich Bölls knackige Satire über die Verflechtungen von altem Adel, neuem Geld und dem ewigen Militär ohne allzu große Streichungen im Text zu einem gut gelaunten, aufklärerischen Albtraum.

Wolfgang Staudte seinerseits gibt sich angriffslustig weil zornig wie selten: Als beim Aufbau eines Karussells die Leiche eines Wehrmachtssoldaten gefunden wird, bricht unter den Honoratioren eines kleinen Dorfs in der Eifel Panik aus – denn sie alle wissen, wer dieser junge Mann war, warum er in den letzten Kriegstagen noch starb, und durch wessen Hand... *Kirmes* zeichnet ein Bild des kollektiven Versagens im Nazi-Deutschland wie des kollektiven Verdrängens in der Bundesrepublik. Ein Bild, das seinerzeit, unter anderem ob der Darstellung des Dorfpriesters als verängstigter Mitläufer, zum Politikum wurde, denn im klerikal-spirituell geprägten Westdeutschland der 1950er Jahre gehörte der Mythos von den widerständigen Geistlichen zum ideologischen Fundament des jungen Staates. (om)

## Zwei Gesichter einer Stadt

BRD 1950, R: E. Wolfgang Breithaupt, K: Ernst W. Kalinke, 12' • 35 mm

## Der unsichtbare Stacheldraht

BRD 1951, Eva Kroll, B: Jochen Huth, K: Erich Kuchler, D: Gertrud Kuchelmann, Heinrich Gretler, 13' • 16 mm

## Die Spur führt nach Berlin

BRD 1952, R: František Čáp, B: Hans Rameau, K: Helmuth Ashley, D: Gordon Howard, Irina Garden, Kurt Meisel, 89' • 35 mm

MI 22.02. um 20 Uhr + FR 24.02. um 21 Uhr



Viele Bundesdeutsche standen ihren drei Hauptbesatzern wenig freund(schaft)lich gegenüber. Besonders die US-Amerikaner sorgten für kulturelle Befremdung. So entstanden im Reeducation-Rahmen auch Filme wie E. Wolfgang Breithaupts *Zwei Gesichter einer Stadt* oder Eva Krolls *Der unsichtbare Stacheldraht*: Versuche der Vermittlung, in denen manchmal um Verständnis für die Anderen geworben, manchmal aber auch nur eine Serie krasser Gegensätze zur Schau gestellt wurde.

František Čáps Reißer *Die Spur führt nach Berlin* wiederum ist eine kleine Hymne an das amerikanische Kino. Das kommt in dessen Haltung zum Erzählen, zu den Figuren, zur Wirklichkeit zum Ausdruck. Pulpig, rüde und flott geht es zu, wenn der verdeckt ermittelnde US-Ordnungshüter die Frontstadt aufmischt – ein SBZ-Intermezzo samt forschem Flirt mit der undurchschaubaren, in eine sowjetische Uniform gekleidete Barbara Rütting inklusive. Die Verfolgungsjagd durch die Katakomben unter dem Reichstag in einer Art Niemandsland zwischen den deutschen Staaten gehört zu den einsamen Höhepunkten des westdeutschen Kinos jener Jahre. (om)

## Nicht vergessen!

BRD 1951, R/B: Johannes Häußler, 27' • 16 mm

## Herrliche Zeiten

BRD 1950, R: Günter Neumann, Erik Ode, B: Günter Neumann, K: Fritz Arno Wagner, D: Willy Fritsch, Edith Schollwer, Erik Ode, 95' • 35 mm

DO 23.02. um 20 Uhr



Zu den beliebtesten Genres bzw. gestalterischen Verfahren des jungen BRD-Kinos gehörte der Montage- bzw. Kompilationsfilm. Wen wundert es, denn wie könnte man besser eine Brücke bauen ins Gestern? *Herrliche Zeiten* gehört zu den frühen, kuriosen Beispielen für diese Strömung, wie auch einer weiteren, ob Kurt Hoffmanns *Wir Wunderkinder* (1958) ungleich bekannteren Strömung: der kabarettistisch-satirischen Mitläuferparabel.

Das Duo Günther Neumann und Erik Ode führt einen Durchschnittsdeutschen, verkörpert von dem wenig durchschnittlichen Willy Fritsch, durch ein halbes Jahrhundert Reichsgeschichte: Vom Wilhelminischen Zeitalter durch die Weimarer Republik und die Nazi-herrschaft bis in die Trümmerlandschaft der Besatzungsjahre. Mitgemacht hat dieser Deutsche alles, gelernt hat er wenig, weder aus den eigenen Erfahrungen noch aus den bewegten Bildern jener Zeiten. ‚All diese Ären sind sich vielleicht gleicher, als man denken möchte‘, so der eher resigniert-heitere als zynisch aufmüpfige Unterton der Heinz Rühmann-Produktion. Da kann der im Nazi-Jargon beschlagene Johannes Häußler in seinem Rundumschlag *Nicht vergessen!* so viel von Gestern und Heute krakeelen, wie er grimmig ist. (om)



## Die Zwitscherkammer

BRD 1961, R: Gerhard Fieber, 10' • 35 mm

## Venusberg

BRD 1963, R/B: Rolf Thiele, K: Wolf Wirth, D: Marisa Mell, Nicole Badal, Monica Flodquist, Christine Granberg, Ina Duscha, Claudia Marus, Jane Axell, 88' • 35 mm

SA 25.02. um 18.30 Uhr



Zunächst *Die Zwitscherkammer*: eine Satire auf den Bundestag, die gerade ob ihrer Zahmheit die Sache an sich trifft. Ästhetisch um einiges steiler, in milchigem Weiß und schlierigem Schwarz, ist *Venusberg* eine Art Bonner (Republik) Sittengemälde aus einem unerwarteten Blickwinkel und zugleich ein verschroben-verwegener Frauen-Film, eine Parabel über die Hautevolee der letzten Adenauerjahre.

Sieben Frauen harren gemeinsam in einer topmodernen Villa ihres Liebhabers: des Hausherrn, der sich nicht blicken lässt – ein Gynäkologe. So plaudern sie und philosophieren sie und schlafen sie und beschäftigen sich mit ihrem Äußeren. Dass derselbe Mann die Frauen alle hinhält, scheint Florentine, Pony, Lola etc. eher aus Formerwägungen zu stören denn aus genuiner Eifersucht. Am Ende löst sich die Gesellschaft langsam wieder auf. Zeit verging. Der Titel des Films ist von schlüpfriger Doppeldeutigkeit, bezieht er sich doch genauso auf den Venushügel wie den Petersberg, wo sich immer noch jenes Grandhotel befindet, das während der Bonner Republik als Gästehaus des Staates diente. (om)

## Es war einmal – Eine wahre Geschichte von höherer Vogelwarte aus gesehen

BRD 1957, R: Gerhard Fieber, B: Boris von Borresholm, K: Gerhard Huttula, 11' • 35 mm

## Wir Wunderkinder

BRD 1958, R: Kurt Hoffmann, B: Heinz Pauck, Günter Neumann, K: Richard Angst, D: Hansjörg Felmy, Robert Graf, Johanna von Koczian, 107' • 35 mm

SA 25.02. um 21 Uhr + SO 26.02. um 18 Uhr



*Wir Wunderkinder* war so etwas wie *der Vorzeigefilm* des westdeutschen Spätfünfzigerjahre-Kinos: der selbstkritische Blick auf die Landesgeschichte und das allseitige Mitläufertum, in dem immer nur so viel gesagt und gezeigt wird, dass es den entsprechenden Herrschaften etwas mulmig, nie aber Angst und Bange um ihre Ehre und ihr Berufsleben wird. Es ist ein Blick auf die Jahre 1913 bis 1957, in dem der ehrbare kleine Mann als ein den Strömungen der Zeit ausgelieferter Mensch dargestellt wird, während für die Niederträchtigen und Verschlagenen sich immer ein Plätzchen findet. Wobei man sich, wie das Ende zeigt, auf die Macht des Schicksals verlassen kann – auf jeden Ungunstl wartet irgendwo ein Aufzugsschacht.

Raffiniert ist das Ganze als eine Art Kino-Revue strukturiert, in der die Kabarettisten Wolfgang Neuss und Wolfgang Müller als Filmerzähler und Pianist die Bilder aus den gar nicht so guten alten Zeiten süffig bis ätzend einordnen. Damit konnte sich Hollywood (Golden Globe 1959, ex aequo unter anderem mit Bernhard Wickis *Die Brücke*) ebenso anfreunden wie das Filmkulturestablishment des staatskommunistischen Mittel- und Osteuropas (Goldmedaille beim 1. Internationalen Filmfestival Moskau, ex aequo mit Akhtar Kardars *Jago Hua Savera* und Jiří Sequens' *Útek ze stínu*). Die Bundesrepublik war angekommen – bei sich selbst wie in der Welt. (om)

## Notizen aus dem Altmühltal

BRD 1961, R: Hans Rolf Strobel, Heinrich Tichawsky, 18' • 35 mm

## Wir Kellerkinder

BRD 1960, R: Wolfgang Bellenbaum, B: Wolfgang Neuss, K: Werner M. Lenz, D: Wolfgang Neuss, Wolfgang Gruner, Jo Herbst, 87' • 35 mm

SO 26.02. um 20.30 Uhr



Die Rabiat-Variante des Doppelprogramms *Es war einmal – Eine wahre Geschichte von höherer Vogelwarte aus gesehen & Wir Wunderkinder*: Hier wird es wirklich böse! *Notizen aus dem Altmühltal* wurde seinerzeit vom konservativen Establishment mit Hass überschüttet, weil man die Bilder aus einer völlig verarmten, westdeutschen Provinz fern aller (zu diesem Zeitpunkt nur noch absurd-dekadenten) Heimatfilmklischees nicht aushielt – ganz zu schweigen von den Szenen, in denen sich die Honoratioren der Region in ihrer Lächerlichkeit selbst entlarven. Strobels und Tichawskys Mischung aus investigativem (Schlagzeilen-)Journalismus und ruppiger Polemik machte im Dokumentarfilm leider nie Schule.

Wolfgang Neuss' Komik fand ebenso keine Nachfolger, und man darf bestaunen, wie scharfsinnig und -züngig, wie gnadenlos und verständnisvoll der wahrscheinlich genialste Kabarettist der Bonner Republik war. In *Wir Kellerkinder* ist Deutschland eine Abfolge von Kellern – die scheinbar einzigen Orte, wo man in dieser Nation – egal welcher politischen Spielart – seine vermeintliche Ruhe hat. Politische Freigeister landen in der Klappe, und die Opportunisten laufen frei herum. (om)

## Der Wundertisch

BRD 1954, R/B/K: Herbert Seggelke, 10' • 35 mm

## Das Wunder des Films

BRD 1955, R/B: Ekkehard Scheven, K: Willy Winderstein, Ekkehard Kyrath, Albert Benitz, Heinz Pehlke, Sprecher: Helmut Käutner, 74' • DigiBeta

DI 28.02. um 20 Uhr • Zu Gast: Ekkehard Scheven und Rolf Aurich



Das Programm startet mit *Der Wundertisch*: ein avantgardistischer Lehrfilm über die Grundzüge des Filmschnitts, gipfelnd in einem handgemalten, abstrakten Animationsfilm – entstanden noch zu Kriegszeiten. – Über den Hauptfilm *Das Wunder des Films* schreiben Rolf Aurich und Wolfgang Jacobsen: „Auf rationelle Weise ließ Ekkehard Scheven, Jahrgang 1921, einige seiner bis dahin entstandenen filmkundlichen Kurzfilme 1955 in die abendfüllende Produktion *Das Wunder des Films* münden, produziert von der Hamburger Real-Film. Da er die rein historische Betrachtungsweise als unschöpferisch empfand und an einer noch auszuformulierenden allgemeinen Kunstwissenschaft des Films stärkeres Interesse zeigte, standen für den ehemaligen Ostfrontsoldaten, amerikanischen Kriegsgefangenen und Mitarbeiter von Hanns-Wilhelm Lavies am Deutschen Institut für Filmkunde grundsätzliche Fragen im Vordergrund. Fragen wie: Was ist Film? Welche Bedeutung hat er für eine Gesellschaft? Welche Wünsche weckt er? Wie hat er sich technisch entwickelt? Schevens Fragen lagen im Bereich der Psychologie, er interessierte sich für Zusammenhänge von Filmästhetik und -wirkung. Und wendete sich ausdrücklich an ein junges Publikum, das er – mit Hilfe einer inszenierten Rahmenhandlung in den Real-Film-Ateliers – dazu anregen wollte, gründliche mediale Aufklärung zu betreiben und so auch den vergangenen Missbrauch des Films während der NS-Zeit besser zu verstehen.“ (*Geliebt und verdrängt. Das Kino der jungen Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1963*). (om)

## Tagebuchblätter

BRD 1951, R: Ormonde De Kay, 15'

### Es kommt ein Tag

BRD 1950, R: Rudolf Jugert, B: Ernst Penzoldt, Rolf Thiele, Hans Abich, Fritz Grashoff, Thea von Harbou, K: Igor Oberberg, D: Dieter Borsche, Maria Schell, Lil Dagover, Herbert Hübner, Gustav Knuth, 93' • 35 mm

SA 04.03. um 21 Uhr



Die Positionierung der Bundesrepublik als maßgebliche Macht innerhalb der Westbündnisse bedingte vor allem eine Aussöhnung mit Frankreich. Rudolf Jugerts *Es kommt ein Tag* spricht denn auch von dem, was man historisch gemein hat. Während des Kriegs von 1870/71 schlägt es den deutschen Soldaten Friedrich Mombour bei der Quartiersuche in das französische Städtchen St. Godard, wo zu seiner Überraschung eine Familie Mombour lebt. Entfernte Verwandte, wie er bald herausfindet: Als Hugenotten verfolgt, war ein Zweig der Familie schutzsuchend in einen der nahen deutschsprachigen Kleinstaaten geflohen. Der nationalistische Ungeist hat da jedoch schon längst zu einer familiären Katastrophe geführt: Friedrich Mombour hatte vor seiner Ankunft in St. Godard Gaston Mombour erschossen – den Sohn jener maladen alten Dame, bei der er nun wohnt, und der Bruder jener jungen Schönen, die sich in ihn verliebt hat. Der Titel des Films verweist ins damalige Hier und Jetzt: Die Deutsch-Französische Freundschaft soll endlich Wirklichkeit werden, auf dass Friede herrsche in einem Europa der Brüderlichkeit. Schwer und mächtig ist das Pathos – Ormonde De Kays journalistische Lakonie wie Ernsthaftigkeit, Sorge wie Zuversicht zu Beginn des Programms tun gut. (om)

## Sprung nach Afrika

BRD 1955, R: Rudolf Werner Kipp, 10' • 35 mm

### Solange du lebst

BRD 1955, R: Harald Reinl, B: J. Joachim Bartsch, Harald Reinl, K: Walter Riml, D: Adrian Hoven, Marianne Koch, Karin Dor, Willy Rösner, 99' • 35 mm

MI 08.03. um 20 Uhr



In den 1950er Jahren begann das faschistische Spanien sich langsam weiteren Teilen der Welt zu öffnen – auch, weil das Land Devisen brauchte. Zu einem wichtigen Partner wurde die Bundesrepublik Deutschland, deren dank Wirtschaftswunder relativ wohlhabende Bevölkerung das Land als Urlaubsziel entdecken sollte und deren Industrie Spanien als Niedriglohnation schätzte. In diesem Kontext gewinnen sowohl Rudolf Werner Kipps Reisebericht aus der (bald nicht mehr existierenden) Kolonie Spanisch Marokko als aus Harald Reinls Francismus-Eloge *Solange du lebst* an Bedeutung. In letzterem sind die Sympathisanten des künftigen Caudillo gut und ehrenhaft, die Republikaner verschlagen und verlaust, während sich der abgeschossene reichsdeutsche Flieger aus der Legion Condor als leidensfähig bis zur Todesverachtung erweist. Das kommt unter Reinls gewohnt routiniert-zügigen Regie sehr knackig, markig und würzig daher, hinterlässt aber einen ungewöhnlich starken schalen Nachgeschmack. Die Reaktionen in der zeitgenössischen liberalen Presse lesen sich teilweise etwas angewidert-enragiert-polemischer als bei bundesdeutschen Kriegs(genre)filmen üblich. (om)

## Genosse Münchhausen

BRD 1955, R: Harald Reinl, B: J. Joachim Bartsch, Harald Reinl, K: Walter Riml, D: Adrian Hoven, Marianne Koch, Karin Dor, Willy Rösner, 99' • 35 mm

### Vorfilme:

**Die rote Gefahr** BRD 1959, R: Hans-Ulrich Ahlefeld, 9' • 35 mm

**Nur ein kleiner Schritt** BRD 1961, R: Roger Fritz, 3' • 16 mm

**Verstumte Stimmen** BRD 1962, R: Roger Fritz, 13' • 16 mm

**SA 11.03. um 18 Uhr**

Hans-Ulrich Ahlefeld warnte schon lange scharfmachend vor der allgegenwärtigen kommunistischen Unterwanderung der Bundesrepublik, während in dem CDU-Wahlwerbefilm *Nur ein kleiner Schritt* mauerbaugeschockt über einen vom Weg Abgekommenen, in der DDR Gelandeten gerüttelt wird: *Nun sehnt er sich nach links der Elbe, weil einem rechts der Atem klemmt*. Roger Fritz' *Verstumte Stimmen* nimmt sich neben all der Marktschreierei aus wie ein Adagio. - Wolfgang Neuss schließlich widmet sich in seiner einzigen Regiearbeit dem Ost-West-Nebeneinander in dessen ganzer kosm(onaut)ischen Komplexität und Gewaltigkeit. Vom LPG-Leistungsfanatismus über die allgegenwärtige Spionage bis hin zur bemannten Raumfahrt kommt alles auf den Tisch, was die Boulevardblattschlagzeilen der Zeit zu bieten hatten. (om)

## Alles für alle!

BRD 1955, R: Hans Fischerkösen, 4' • Beta SP

## Aus eigener Kraft

BRD 1954, R: Franz Schroedter, B: Dörte Harms, K: Fritz Arno Wagner, Fritz Brill, Wolf Göthe, Karl Löb, 78' • 35 mm

**SA 18.03. um 19 Uhr - Einführung: Olaf Möller**

*Alles für alle!* klingt wie die Losung der Wirtschaftswunderjahre, einer Ära, in der die Industrie es zum Stolz der Nation brachte – und sich dafür mit Kinokunstwerken zum Lob der eigenen Errungenschaften bedankte. In dem verblüffend surrealen Film *Alles für alle!* sinniert ein Auto darüber nach, was alles an Geschichte im Benzin steckt – jenem Stoff, ohne den im Maschinenzeitalter nichts läuft.

In ähnlich epischen Dimensionen denkt auch Franz Schroedter in seinem magnum opus *Aus eigener Kraft*, einer Großanstrengung der Volkswagen-eigenen Filmfertigungsstätten. Schroedter definierte Ton und Look des VW-Kinos bis in die späten 1950er Jahre und prägte so auch das Bild der BRD weltweit – schließlich wurden die besonders aufwendigen Industriefilme, von denen man wusste, dass sie ein langes Verleih- und Festivalleben haben würden, als nationale Repräsentationswerke gestaltet. Weil wir so sind, bauen wir diese Autos und treiben sie mit diesem Spirit an! (om)

## Der Wirtschaftswunderbaum

BRD 1957, 5' • 16 mm

## Stresemann

BRD 1957, R: Alfred Braun, B: Axel Eggebrecht, Ludwig Berger, Curt J. Braun, K: Friedl Behn-Grund, D: Ernst Schröder, Anouk Aimée, Wolfgang Preis, 104' • 16 mm

**FR 17.03. um 18.30 Uhr - Einführung: Olaf Möller**



Die *Filmkritik* wies in ihrer rabiaten Auseinandersetzung mit *Stresemann* darauf hin, dass es Pressefotos geben sollte, auf denen der DVP-Politiker mit seinen Rosen gezeigt werde – was sagen soll: Dies ist in Wirklichkeit eine Hagiographie à clef Konrad Adenauers, der in seinem Röhndorfer Garten, journalistisch viel zitiert, Ruhe bei der Zucht dieser edlen Gewächse fand. Und in der Tat: Alfred Braun, der als Radioreporter 1929 von den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Stresemann berichtet hatte, konzentriert sich in seiner angemessen gelassen dargelegten Biografie auf jene Aspekte im politischen Wirken Stresemanns, die denen Adenauers ähneln. Das Land wird durch geschicktes Verhandeln aus einer Wirtschaftskrise gelöst (Dawes-Plan, 1924) und in der Folge in eine westeuropäische Machtstruktur eingebunden (Locarno-Verträge, 1925). Außerdem gilt es, eine französische Besetzung reichsdeutschen Gebietes (Rheinland) zu beenden. Angesichts der langen Entwicklungszeit des Projekts ist es wohl eher ein Zufall, dass *Stresemann* im Wahlkampfsjahr 1957 (*Keine Experimente!*) startete – pünktlich zum Beitritt des Saarlands zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik. (om)



## Zeit im Bild: Als die Freiheit rief

BRD 1952, 7' · 16 mm

### Der letzte Sommer

BRD 1954, R: Harald Braun, B: Emil Burri, Georg Hurdalek, Harald Braun, D: Hardy Krüger, Liselotte Pulver, Mathias Wieman, Brigitte Horney, 89' · 35 mm

FR 17.03. um 21 Uhr · Einführung: Olaf Möller



*Der letzte Sommer* war für viele zeitgenössische Kritiker so etwas wie eine *bête noir*: Ein Film, den man verbissen hasste – und deshalb oft falsch darstellte. Bemerkenswert ist zum Beispiel, dass die Figur des Präsidenten Carlo Tolemainen als Diktator beschrieben ward – wo er realiter eher eine Patrizierfigur à la Adenauer ist. Tolemainen wird zum Ziel eines politischen Attentats. Der junge Extremist Rikola Valbo will ihn töten, und zwar in dessen Sommerhaus. Rikola gewinnt das Vertrauen der Familie, lebt unter ihnen und lernt seinen Feind kennen.

Mathias Wiemann schrieb, dass Braun *Der letzte Sommer* als eine Art Gandhi'esque Parabel über die Gewaltlosigkeit als radikalste Form des politischen Widerstands gesehen habe und nicht als Lobpreis des umsichtig-weisen Herrschers – eine Figur, die Braun in einer Vielzahl seiner Werke demontierte. Dieser Ansatz macht den Film zu einem aufgeklärt-konservativen Einspruch der besonderen Art innerhalb der politischen Diskussionen einer Zeit, als man Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg im Rahmen der Bewaffnungskampagnen als einen besonders vorbildlichen Hitlerattentäter deutet. Das in *Als die Freiheit rief* propagierte NATO-Heil war dem Pazifisten Braun suspekt. (om)

## Brutalität in Stein

BRD 1961, R/B: Alexander Kluge, Peter Schamoni, K: Wolf Wirth, 11' · 35 mm

### Der Rest ist Schweigen

BRD 1959, R/B: Helmut Käutner, K: Igor Oberberg, D: Hardy Krüger, Peter van Eyck, Ingrid Andree, 104' · 35 mm

SA 18.03. um 21 Uhr + MI 22.03. um 20 Uhr · Einführung am 18.03.: Olaf Möller



Nach Jahren im US-amerikanischen Quasi-Exil kehrt John H. Claudius, Erbe eines Schwerindustrieimperiums, in den Ruhrpott zurück. Er hatte sich eine Akademikerexistenz in den USA aufgebaut, die von Naziaufträgen immer noch stinkreiche deutsche Sippschaft ekelet ihn an – bis auf Fee, eine verlorene Seele, die in ihrem kleinen Paradies abseits der Magnatsvilla lebt. John glaubt, dass sein Vater nicht bei einem Bombenangriff ums Leben kam – da hat, ahnt er, wer nachgeholfen. Und John hat auch schon einen Verdacht – einen Verdacht, den er durch eine Ballettaufführung bzw. die Reaktionen gewisser Zuschauer zu erhärten sucht. *The Tragicall Historie of Hamlet, Prince of Denmark als Edel-Film Noir*. Besonders bemerkenswert ist die Darstellung des wenig latenten Antisemitismus im westdeutschen Großbürgertum – Heinz Drache als überzeugter Nazi und einstmals hochrangiger Offizier spielt einen Verachtungsanfall, bei dem einem die Spucke wegleibt. *Brutalität in Stein* demonstriert zu Beginn an Hand der Reichsparteitagsarchitektur bzw. deren Überreste, was uns sonst noch blieb an Schutt aus der Nazizeit... (om)

## Das ideale Brautpaar

BRD 1954, R: Robert Adolf Stemmle, B: Gerda Corbett, Robert Adolf Stemmle, K: Igor Oberberg, D: Ingeborg Körner, Hans Reiser, Peter Mosbacher, 95'

SO 19.03. um 18 Uhr · Einführung: Olaf Möller



Der Film zur gleichnamigen NWDR-Radioshow mit Jacques Königstein. Die männliche Hälfte eines der vier Paare, deren Beziehungstauglichkeit auf die Probe gestellt wird, spielt Frans De Munck, damals Torhüter des 1. FC Köln, hier kongenial besetzt als Jürgen Busse, Keeper des damals noch jungen Geißbockklubs. In einem Wochenschauereinschub darf man ihn auch im Einsatz bewundern, im alten Müngersdorfer Stadion, in einer Partie gegen Rot-Weiß Essen. Nachdem Stemmle bei seinem Fußballfilmmeisterwerk *Das große Spiel* (1942) besonders mit der Torwartbesetzung seiner Phantasieelf Schwierigkeiten hatte, dürfte er zufrieden gewesen sein, dass er sich diesmal keine Sorgen um die Paraden machen musste! (om)

## Die Gartenzwerge

BRD 1961, R/K: Wolfgang Urchs, B: Peter Schamoni, Boris von Borresholm, 10' · 35 mm

## Zwei Bayern in Bonn

CH/BRD 1962, R: Rudolf Lubowski; B: Rudolf Lubowski, Ernst Welisch, Ilse von Gasteiger, K: Walter Tuch, D: Beppo Brem, Hans Fitz, Lucie Englisch, 87'

SO 19.03. um 20.30 Uhr · Einführung: Olaf Möller



„Zwei Bayern in Bonn auf erregenden Abenteuern im Dschungel des deutschen Bundesdorfs, und auf dem gefährlich glatten Parkett der Diplomatie und des Bonner Nachtlebens“ verheißt der Trailer dieses deppert-weisen Schmarrns im Grenzbereich zwischen Schwank (Beppo Brem), Sleaze (Erwin C. Dietrich) und Satire (Werner Finck). Die Bundesrepublik steht in *Zwei Bayern in Bonn* so unter geistigem Atomstrom, dass es den Honoratioren des berghofruinennahen Kaffs Dipplingewn überhaupt nicht übertrieben erscheint, dass der Staat ihnen dort oben ein Atomkraftwerk hinstellen will – das hat man ja heutzutage, quasi. Nur dass zumindest einige der Eingeborenen das AKW nicht haben wollen, weswegen sie sich auf ins Rheinland machen, dessen Sitten sie arg verstören. Rudolf Lubowski, der 1974 mit seiner Hörspiel-Schallplatte *Vor guten Onkeln wird gewarnt*, *Angelika und der Fremde* für viel Feuilleton-Empörung sorgen sollte, klärt wie gehabt mit dem Vorschlaghammer auf: Kein Scherz kann dem Meister der dialektischen Kopfnuss zu grob, keine Pointe offensichtlich genug sein. Wolfgang Urchs ist mit *Die Gartenzwerge* da voll auf der Höhe. (om)

## Weg in die Freiheit

BRD 1952, R: Alfred Weidenmann, B: Herbert Reineker, K: Klaus von Rautenfeld, 16' · 35 mm

## Die große Versuchung

BRD 1952, R: Rolf Hansen, B: Kurt Heuser, K: Friedl Behn-Grund, Franz Weihmayr, D: Dieter Borsche, Ruth Leuwerik, Renate Mannhardt, 97' · 35 mm

FR 24.03. um 18.30 Uhr · Einführung: Olaf Möller



Wie sich in die Gesellschaft integrieren? Wie mit dem Wissen um die verlorene Zeit (Krieg, vielleicht Gefangenschaft) leben? Was tun mit dem, was man in jenen Jahren gelernt hat? Das waren Kernthemen der jungen Bundesrepublik. In Richard Gerbrand, dem Protagonisten von Rolf Hansens exzellentem Zeitfilm im Gewand eines Arztdramas, bündeln sich all diese Fragen: Unvollendetes Medizinstudium, Feldlazaretterfahrung, Rückkehr als Spätheimkehrer. Ein Mann, dem er im Krieg durch eine Operation das Leben gerettet hat, verschafft ihm eine Stelle als Oberarzt – obwohl er sein Studium wegen der fehlenden finanziellen Mittel immer noch nicht abschließen konnte. Fähig, eigentlich: brillant ist er schon – doch wie lange kann das Leben mit der Lüge noch gut gehen, selbst wenn Tag für Tag dadurch Menschen gerettet werden.

Wie lange kann man mit gewissen „Flecken“ leben? Diese Frage werden sich sowohl Hansen als auch Alfred Weidenmann, dessen Resozialisierungsdokumentation *Weg in die Freiheit* sich auch als Spätheimkehrer-Allegorie lesen lässt, manchmal gestellt haben. Vielleicht geht es beiden in ihren Filmen auch darum, wie man mit ihnen, die sich in Nazideutschland schon erfolgreich als Filmemacher betätigt hatten, nun umgehen sollte. (om)

## Kleine Unterweisung zum glücklichen Leben

BRD 1963, R/B: Helmut Herbst, 12'

## Faust

BRD 1960, R: Peter Gorski, K: Günther Anders, D: Will Quadflieg, Gustaf Gründgens, Ella Büchi, Elisabeth Flickenschildt, 128' · 35 mm

FR 24.03. um 21 Uhr + MI 29.03. um 20 Uhr · Einführung am 24.03.: Olaf Möller



„Wer heutzutage in der Nacht oder am Morgen am Hamburger Schauspielhaus vorbeikommt, wird oft eine lange Kette von Menschen sehen, junge und alte, die – wie einst in den bösen Jahren um ein Pfund Margarine oder einen Brotlaib – um ein Billett zur ‚Faust‘-Inszenierung von Gustaf Gründgens anstehen, mit Feldstühlen, Decken und Thermosflaschen bewaffnet.“ (Willy Haas). Gustaf Gründgens' Hamburger *Faust. Eine Tragödie*-Inszenierung war ein Meilenstein der BRD-Kultur: Ein Werk, das einerseits populär war (vor dem Film gab es bereits eine Schallplattenversion), andererseits von der Kritik geschätzt wurde und bei internationalen Gastspiel-tourneen Ruhm erntete für das Kunstschaffen der jungen Nation.

Aber da ist noch mehr: Steckt in dem Unterfangen nicht auch Gründgens' Versuch einer (durchaus selbst)ironischen (Selbst-)Entschuld(ig)ung für sein Verhalten während der Nazizeit? Klaus Mann hatte ihn in *Mephisto – Roman einer Karriere* (1936) nicht umsonst zum „symbolischen Typus“ des apolitisch-wendehalsigen Künstlers stilisiert. Und ist die Walpurgisnacht nicht ein Monument an die konservativste Form von Fortschrittsskeptik? Und doch: Wer wollte sich nicht hinreißen lassen von der Farb- und Raumdramaturgie sowie den wahnsinnigen Sprachperformance-Akten Will Quadfliegs und eben Gründgens? (om)



## Sündige Grenze

BRD 1951, R/B: Robert Adolf Stemmler, K: Igor Oberberg, D: Inge Egger, Dieter Borsche, Jan Hendriks, Gisela von Collande, 87' • 35 mm

SA 25.03. um 18.30 Uhr • Einführung: Olaf Möller



Robert Adolf Stemmlers zwischen Neorealismus und Film Noir quer platzierte Produktion *Sündige Grenze* zeigt, warum es gut ist, dass die Grenzen fallen. Im Dreiländereck Bundesrepublik-Niederlande-Belgien florierte in den ersten Nachkriegsjahren ein reger Schmuggel insbesondere mit Kaffee. Viele Kinder kamen bei den Grenzgängen zum Einsatz: Flink und gewieft waren sie, und vor allen Dingen in einem Alter, wo ihnen, wenn sie erwischt wurden, nur eine milde Strafe widerfuhr. Sagte man – doch immer wieder kam es zu Toten, und die Jugendheime, in welche Wiederholungstäter eingeliefert wurden, machten auch keine besseren Menschen aus ihnen. Dieter Borsche gibt den engagiert forschenden Fremden, die unfassbar aufregende Inge Egger verdreht ihm mit ihrer lässig-widerborstigen Sinnlichkeit bald den Kopf. Bemerkenswert ist der religiöse Unterstrom des Films – Heiligendarstellungen im Hintergrund kommentieren die Handlung, am Ende sorgt ein Kirchenraub für klare zwischenmenschliche Fronten. (om)

## Kurzportrait einer Landschaft

BRD 1964, R: Pitt Koch, 10' • 35 mm

## Kahl

BRD 1961, R: Haro Senft, B: Dieter Rüsse, K: Heinz Furchner, 13' • 35 mm

## Im Stahlnetz des Dr. Mabuse

BRD/F/I 1961, R: Harald Reinl, B: Ladislav Fodor, Marc Behm, K: Karl Löb, D: Gert Fröbe, Lex Barker, Daliah Lavi, Fausto Tozzi, 89' • 35 mm

SA 25.03. um 21 Uhr + FR 31.03. um 21 Uhr • Einführung am 25.03.: Olaf Möller



Am 1. Januar 1960 trat das Gesetz über die friedliche Verwendung der Kernenergie und den Schutz gegen ihre Gefahren in Kraft. Am 13. November desselben Jahres wurde das Versuchsatomkraftwerk Kahl in Betrieb genommen, welches aber erst am 17. Juni 1961 ans Netz ging. Es waren strahlende Jahre für die Bundesrepublik, und der Junge Deutsche Film sorgte dafür, dass deren Schritt ins atomare Morgen Weltklasse aussah: Haro Senfts *Kahl* – die kürzere „Laienversion“ für den regulären Spielbetrieb seines Industriefilmmeisterwerks *Atomkraftwerk Kahl* – lässt diese technische Großleistung in mild-durchdringenden Farben leuchten, untermalt vom existentialistischen Blues einer depri-hip technoid klingenden Stimme.

So toll sieht das bei Artur Brauner nicht aus. In Harald Reinls Pulp-Preziose *Im Stahlnetz des Dr. Mabuse* wird das Atomkraftwerk ganz korrekt als Bedrohung dargestellt. Es braucht nur einen wahn-sinnigen Verbrecher mit Weltherrschaftsphantasien, und schon ist so eine bundesdeutsche Großstadt eine atomare Wüste. Dank Daliah Lavi, Gert Fröbe und Lex Barker kommt es aber nicht so weit. (om)



## Zwei Städte

BRD 1950, R: Stuart Schulberg, K: Peter Zeller, 9' • 35 mm

## Nicht stören! – Funktionärsversammlung

BRD 1951, R: Hans Herbst, B: Günter Neumann, K: Carl Drews, 14' • 35 mm

## Postlagernd Turteltaube

BRD 1952, R/B: Gerhard T. Buchholz, K: Peter Zeller, D: Wolfgang Jansen, Friedmar Wehner, Anna Marie Böhme, 97' • 16 mm

**SO 26.03. um 18 Uhr + DO 30.03. um 20 Uhr • Einführung am 26.03.: Olaf Möller**



Im Gegensatz zum Kino der Deutschen Demokratischen Republik beschäftigte sich das der Bundesrepublik Deutschland eher selten mit ihrem Gegenüber. Will sagen: Während die DEFA bis 1961 jedes Jahr mehrere in der BRD situierte Spielfilme produzierte, entstanden zur gleichen Zeit zwischen Berlin (West) und München nur sehr wenige Arbeiten, die vom Leben in der DDR erzählen; und wenn denn die Sprache einmal auf das alternative Deutschland kam, dann ging es zumeist um Flucht – kaum vorstellbar für die Westler, dass die Ostler nicht in Wirklichkeit alle „rübermachen“ wollten (Hans Herbsts kabarettistische Miniatur *Nicht stören! – Funktionärsversammlung* zeigt warum)!

Eines der ersten Werke aus diesem schmalen Korpus stammt von dem Autor-Produzenten-Regisseur Gerhard T. Buchholz, einem liberalen, BRD-skeptischen Antikommunisten. *Postlagernd Turteltaube* erzählt die Geschichte einer Gesinnungsprobe in Form eines schlechten Scherzes: Ein strammer Kommunist verführt seine Hausgenossen zur Flucht – und wird so selbst zur „Sache“; weil sich zeigt, dass auch der Westen eher fahl-schummerig schimmert als leuchtet. (om)

## Zeit im Bild: Kleine Stadt – Großes Leben (Helmstedt)

BRD 1950, R: Walter Pindter, 15' • 35 mm

## Himmel ohne Sterne

BRD 1955, R/B: Helmut Käutner, K: Kurt Hasse, D: Erik Schumann, Eva Kotthaus, Georg Thomalla, Horst Buchholz, 108' • 35 mm

**SO 26.03. um 20.30 Uhr + DI 28.03. um 20 Uhr • Einführung am 26.03.: Olaf Möller**



Mit seinen politisch prononciertesten Werken hatte Helmut Käutner Pech – sie kamen meistens zur falschen Zeit, was aber in den verschiedenen Ländern bzw. Blöcken etwas anderes bedeuten konnte. Im Filmestabliement der Tauwetterseeligen UdSSR zum Beispiel hatte *Himmel ohne Sterne* starke Fürsprecher, während man in der Bundesrepublik nur bedingt wusste, was man mit dieser Ost-West-Liebesgeschichte zwischen einer Näherin und einem Grenzschutzbeamten anfangen sollte, kam doch keine Seite dabei weder besonders gut noch besonders schlecht weg: Die DDR wirkt ein wenig verschlafen aber vergleichsweise ehrlich, die Bundesrepublik hingegen hat etwas Trüb-Verstopftes mit ihrem neusatten, ein bisschen hysterischen Kleinbürgermittelstand. Zu erleben ist, wie die Grenze immer undurchlässiger wird, und wie dies die Seelen der Menschen enger und enger macht. Käutner wollte das Übel der Grenze an sich dramatisieren – und hat dabei die Verhältnisse hüben wie drüben besser weil menschenfreundlich-hoffnungsvoller getroffen als irgendein anderer westdeutscher Filmemacher seiner Zeit. (om)

## Der 20. Juli 1944 vor dem Volksgerichtshof

BRD 1954, R: Boris von Borresholm, 5' • 35 mm

## Der 20. Juli

BRD 1955, R: Falk Harnack, B: Werner Jörg Lüddecke, Günther Weisenborn, Fark Harnack, K: Karl Löb, D: Wolfgang Preiss, Annemarie Düringer, 97' • 35 mm

FR 31.03. um 18.30 Uhr



Widerstand leisten gegen die Naziherrschaft durfte im BRD-Kino der 1950er Jahre noch lange nicht jeder. Als Artur Brauner mit seiner CCC zum Dekadenbeginn der Weißen Rose mit *Geschwister Haller* ein Denkmal à clef setzen wollte, wurde das Vorhaben von allen möglichen Seiten und Kreisen boykottiert. Für den 20. Juli reichte es dann aber wenig später. Im Rahmen der Bewaffnungsdebatten brauchte es Bilder von im besten demokratischen Geiste agierenden Wehrmachtssoldaten. – 1954 rief Boris von Borresholm Stauffenberg in lebendige Erinnerung. Ein Jahr später kam es dann zu einem veritablen Wettkampf zwischen zwei Spielfilmproduktionen zum Thema, die schließlich innerhalb von 24 Stunden (!) in die Kinos kamen. Eine davon stammt aus dem Hause CCC: *Der 20. Juli*, inszeniert von Widerstandskämpfer Falk Harnack mit gewohnt unauffällig-fokussierter Genauigkeit sowie einem ausgeprägten Sinn für die widerspenstigeren Details der Geschichte. (om)



## Aktuelle Ausstellungen

### DEUTSCHER KOLONIALISMUS FRAGMENTE SEINER GESCHICHTE UND GEGENWART

14. Oktober 2016 bis 14. Mai 2017

Das Deutsche Reich war im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert eine der großen europäischen Kolonialmächte. Aber erst seit einigen Jahren rückt die koloniale Vergangenheit in Deutschland zunehmend in das öffentliche Bewusstsein. Erstmals nähert sich das Deutsche Historische Museum umfassend den verschiedenen Aspekten des deutschen Kolonialismus an und greift damit eine kontrovers geführte Diskussion auf.

### KAMERUN UND KONGO

Eine Spurensuche und Phantom Geographie von Andrés Lang

16. September 2016 bis 26. Februar 2017

### WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

[www.dhm.de](http://www.dhm.de)

#### ÖFFNUNGSZEITEN

täglich 10–18 Uhr

#### EINTRITT

8 €, ermäßigt 4 €



# Januar 2017

## Dienstag, 3. Januar

20 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Komodie om geld**  
NL 1936, Max Ophüls,  
82', OmU · Seite 20

## Mittwoch, 4. Januar

20 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Du haut en bas**  
F 1933, Georg Wilhelm  
Pabst, 80', OmU · Seite 21

## Donnerstag, 5. Januar

20 Uhr **Die Welt in Waffen**  
**Why We Fight: War Comes to America**  
USA 1945, Frank Capra,  
Anatole Litvak,  
65', OF · Seite 13

## Freitag, 6. Januar

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**  
**Opfergang**  
D 1944, Veit Harlan,  
97' · Seite 55

21 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Das Lied vom Leben**  
D 1931, Alexis Granowsky,  
60' · Seite 22

## Samstag, 7. Januar

19 Uhr **Die Welt in Waffen**  
**The Battle of San Pietro**  
USA 1945, John Huston,  
32', OF · Seite 13

**Let There Be Light**  
USA 1946, John Huston,  
58', OF · Seite 13

21 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Invisible Agent**  
USA 1942, Edwin L. Marin,  
80', OF · Seite 23

## Sonntag, 8. Januar

18 Uhr **Komödianten der Stummfilmzeit**  
**Der Fürst von Pappenheim**  
D 1927, Richard  
Eichberg, 82',  
engl. ZT · Seite 35

20.30 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Das Lied vom Leben**  
D 1931, Alexis Granowsky,  
60' · Seite 22

## Dienstag, 10. Januar

20 Uhr **Die Welt in Waffen**  
**Crossfire**  
USA 1947, Edward Dmytryk,  
88', OF · Seite 14

## Mittwoch, 11. Januar

20 Uhr **Komödianten der Stummfilmzeit**  
**Der große Sprung**  
D 1927, Arnold Fanck,  
108' · Seite 36

## Donnerstag, 12. Januar

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**  
**Das Bild**  
BRD 1967, Volker  
Vogeler,  
72' · Seite 5



## Freitag, 13. Januar

18.30 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Kurzfilmprogramm**  
**West-Berlin: Alltag nach dem Mauerbau**  
74' · Seite 9

21 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Ergens in Nederland**  
NL 1940, Ludwig Berger,  
86', OmU · Seite 24

## Samstag, 14. Januar

19 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Tonka Šibenice / Die Galgentoni**  
CS 1930, Karel Anton,  
82', frz. Fassung, dt. U ·  
Seite 24

21 Uhr **Die Welt in Waffen**  
**Rendezvous with Annie**  
USA 1946, Allan Dwan,  
89', OF · Seite 14

## Sonntag, 15. Januar

18.30 Uhr **Komödianten der Stummfilmzeit**  
**Die ideale Gattin**  
D 1913, 21' · Seite 37

**Schuhpalast Pinkus**  
D 1916, Ernst Lubitsch,  
43' · Seite 37

20.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**  
**Das Bild**  
BRD 1967, Volker  
Vogeler,  
72' · Seite 5



## Dienstag, 17. Januar

20 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Kurzfilmprogramm**  
**West-Berlin: Alltag nach dem Mauerbau**  
74' · Seite 9

## Mittwoch, 18. Januar

20 Uhr **Komödianten der Stummfilmzeit**  
**Aus eines Mannes Mädchenzeit**  
D 1913, 21' · Seite 38

### Meyer aus Berlin

D 1918, Ernst Lubitsch,  
50', ntl. ZT · Seite 38

## Donnerstag, 19. Januar

20 Uhr **Die Welt in Waffen**  
**I Was a Male War Bride**  
USA 1949, Howard Hawks,  
105', OF · Seite 15

## Freitag, 20. Januar

18.30 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Blonder Tango**  
DDR 1986, Lothar Warneke,  
120' · Seite 25

21 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Películas Escondidas. Un viaje entre el exilio y la memoria / Verlorene Filme. Eine Reise vom Exil zur Erinnerung**  
RA/D 2016, Claudia Sandberg, Alejandro Areal Vélez,  
77', OmU · Seite 26

## Samstag, 21. Januar

19 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Aus der Ferne sehe ich dieses Land**  
BRD 1978, Christian Ziewer,  
100' · Seite 27

21 Uhr **Die Welt in Waffen**  
**Home of the Brave**  
USA 1949, Mark Robson,  
89', OF · Seite 15

## Sonntag, 22. Januar

18.30 Uhr **Komödianten der Stummfilmzeit**  
**Im weißen Rössl**  
D 1926, Richard Oswald, 88',  
dt. + frz. ZT · Seite 39

20.30 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Aus der Ferne sehe ich dieses Land**  
BRD 1978, Christian Ziewer,  
100' · Seite 27

**OF** Originalfassung  
**DF** Deutsche Fassung  
**OmU** Originalfassung mit deutschen Untertiteln

**OmeU** Originalfassung mit englischen Untertiteln

**engl. ZT** englische Zwischentitel

**frz. ZT** französische Zwischentitel

**nl. ZT** niederländische Zwischentitel

## Dienstag, 24. Januar

20 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Ergens in Nederland**  
NL 1940, Ludwig Berger,  
86', OmU · Seite 24

## Mittwoch, 25. Januar

20 Uhr **Komödianten der Stummfilmzeit**  
**Ihr dunkler Punkt**  
D 1928, Johannes Guter,  
96' · Seite 40

## Donnerstag, 26. Januar

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**  
**Im Reservat**  
BRD 1973, Peter Beauvais,  
91' · Seite 52

## Freitag, 27. Januar

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**  
**Sobibór, 14 octobre 1943, 16 heures**  
F 2001, Claude Lanzmann,  
100', OmU · Seite 53

## Samstag, 28. Januar

19.30 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Seifenblasen**  
D/F 1934, Slatan Dudow,  
35' · Seite 28

**Slatan Dudow. Ein Filmessay über einen marxistischen Künstler**  
DDR 1974, Volker Koepp,  
30' · Seite 28

21 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Pastor Hall**  
GB 1940, Roy Boulting,  
95', OF · Seite 29

**Sonntag, 29. Januar**

- 18 Uhr **Komödianten der Stummfilmzeit**  
**Der Himmel auf Erden**  
D 1927, Alfred Schirokauer,  
92' · Seite 41
- 20 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Abdul the Damned**  
GB 1935, Karl Grune,  
111', OF · Seite 29

**Dienstag, 31. Januar**

- 20 Uhr **Gebrochene Sprache**  
**Abdul the Damned**  
GB 1935, Karl Grune,  
111', OF · Seite 29

**Februar 2017****Mittwoch, 1. Februar**

- 20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**  
**Der Angestellte**  
BRD 1972,  
Helma  
Sanders-Brahms,  
92' · Seite 6

**Donnerstag, 2. Februar**

- 20 Uhr **Komödianten der Stummfilmzeit**  
**Stummfilmkomödien mit Karl Valentin**  
73' · Seite 42

**Freitag, 3. Februar**

- 18.30 Uhr **Wiederentdeckt**  
**Ohne Nachsicht**  
BRD 1971, Theodor Kotulla,  
96' · Seite 56
- 21 Uhr **Lachende Erben**  
**Der Schnüffler**  
BRD 1983, Ottokar Runze,  
91' · Seite 31

**Samstag, 4. Februar**

- 18.30 Uhr **Lachende Erben**  
**Otto – Der Film**  
BRD 1985,  
Xaver Schwarzenberger,  
Otto Waalkes, 86' · Seite 32
- 21 Uhr **Lachende Erben**  
**Big Mac**  
BRD 1985, Sigi Rothemund,  
86' · Seite 33

**Sonntag, 5. Februar**

- 18 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**  
**Der Angestellte**  
BRD 1972,  
Helma  
Sanders-Brahms,  
92' · Seite 6
- 20.30 Uhr **Lachende Erben**  
**Xaver**  
BRD 1986, Werner Possardt,  
90' · Seite 33

**Dienstag, 7. Februar**

- 20 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Kurzfilmprogramm**  
**West-Berlin:**  
**Flanieren und Shoppen**  
90' · Seite 10

**Mittwoch, 8. Februar**

- 20 Uhr **Komödianten der Stummfilmzeit**  
**Die Finanzen des Großherzogs**  
D 1924, Friedrich Wilhelm  
Murnau, 91' · Seite 43

**Donnerstag, 9. Februar**

- 20 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Kurzfilmprogramm**  
**West-Berlin: Flanieren und Shoppen**  
90' · Seite 10

**Freitag, 10. Februar bis Sonntag, 19. Februar****67. INTERNATIONALE FILMFESTSPIELE BERLIN**

Das Zeughauskino ist wieder Spielstätte der Berlinale mit der Retrospektive *Future Imperfect. Science · Fiction · Film* und der Hommage. Nähere Angaben entnehmen Sie bitte dem offiziellen Filmfestival-Programm. Es gelten die Eintrittspreise der Berlinale.

**Dienstag, 21. Februar**

- 20 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Kirmes**  
BRD 1960,  
Wolfgang Staudte,  
102', OmeU · Seite 59

**Mittwoch, 22. Februar**

- 20 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Die Spur führt nach Berlin**  
BRD 1952, František Čáp,  
89' · Seite 60

**Donnerstag, 23. Februar**

- 20 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Herrliche Zeiten**  
BRD 1950, Günter Neumann,  
Erik Ode, 95' · Seite 61

**Freitag, 24. Februar**

- 18.30 Uhr **FilmDokument**  
**Die Brecht-Filme von Peter Voigt**  
97' · Seite 17
- 21 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Die Spur führt nach Berlin**  
BRD 1952, František Čáp,  
89' · Seite 60

**Samstag, 25. Februar**

- 18.30 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Venusberg**  
BRD 1963, Rolf Thiele,  
88' · Seite 62
- 21 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Wir Wunderkinder**  
BRD 1958, Kurt Hoffmann,  
107' · Seite 63

**Sonntag, 26. Februar**

- 18 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Wir Wunderkinder**  
BRD 1958, Kurt Hoffmann,  
107' · Seite 63
- 20.30 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Wir Kellerkinder**  
BRD 1960, Wolfgang  
Bellenbaum, 87' · Seite 64

**Dienstag, 28. Februar**

- 20 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Das Wunder des Films**  
BRD 1955, Ekkehard  
Scheven, 74' · Seite 65

**März 2017****Mittwoch, 1. März**

- 20 Uhr **Mexikanische Melodramen**  
**La diosa arrodillada / Göttin auf Knien**  
MEX 1947, Roberto  
Gavaldón, 107',  
OmeU · Seite 45

**Donnerstag, 2. März**

- 20 Uhr **Mexikanische Melodramen**  
**¡Ahí está el detalle! / Das ist der Punkt**  
MEX 1940, Juan Bustillo Oro,  
112', OmeU · Seite 46

**Freitag, 3. März**

- 18.30 Uhr **Wiederentdeckt**  
**Barbara – Wild wie das Meer**  
BRD 1961, Frank Wysbar,  
96' · Seite 57
- 21 Uhr **Mexikanische Melodramen**  
**Distinto amanecer / Bei Tagesanbruch**  
MEX 1944, Julio Bracho,  
108', OmeU · Seite 47

**Samstag, 4. März**

- 18.30 Uhr **Mexikanische Melodramen**  
**Calabacitas Tiernas (¡Ay, que bonitas piernas!) / Was für hübsche Rundungen**  
MEX 1948, Gilberto  
Martínez Solares,  
101', OmeU · Seite 48
- 21 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Es kommt ein Tag**  
BRD 1950, Rudolf Jugert,  
93' · Seite 66

**Sonntag, 5. März**

- 18 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Kurzfilmprogramm**  
**Auch das ist West-Berlin**  
83' · Seite 11
- 20.30 Uhr **Mexikanische Melodramen**  
**¡Ahí está el detalle! / Das ist der Punkt**  
MEX 1940, Juan Bustillo Oro,  
112', OmeU · Seite 46



**Dienstag, 7. März**

19 Uhr **Berlin.Dokument**  
**Kurzfilmprogramm**  
*Auch das ist West-Berlin*  
83' · Seite 11

**Mittwoch, 8. März**

20 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Solange du lebst**  
BRD 1955, Harald Reinl,  
99' · Seite 67

**Donnerstag, 9. März**

20 Uhr **Mexikanische**  
**Melodramen**  
**La diosa arrodillada /**  
**Göttin auf Knien**  
MEX 1947, Roberto  
Gavaldón, 107',  
OmeU · Seite 45

**Freitag, 10. März**

18.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**  
**Kein Grund zur**  
**Unruhe**  
BRD 1974,  
Peter F.  
Bringmann,  
88' · Seite 7



21 Uhr **Mexikanische**  
**Melodramen**  
**Calabacitas Tiernas**  
**(¡Ay, que bonitas piernas!)**  
**Was für hübsche**  
**Rundungen**  
MEX 1948, Gilberto  
Martínez Solares,  
101', OmeU · Seite 48

**Samstag, 11. März**

18 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Genosse Münchhausen**  
BRD 1962, Wolfgang Neuss,  
89' · Seite 68

21 Uhr **Mexikanische**  
**Melodramen**  
**Salón México**  
MEX 1949, Emilio Fernández,  
95', OmeU · Seite 49

**Sonntag, 12. März**

18.30 Uhr **Mexikanische**  
**Melodramen**  
**La noche avanza /**  
**Zu vorgerückter Stunde**  
MEX 1952, Roberto  
Gavaldón, 85',  
OmeU · Seite 49

20.30 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**  
**Kein Grund zur**  
**Unruhe**  
BRD 1974,  
Peter F.  
Bringmann,  
88' · Seite 7

**Dienstag, 14. März**

20 Uhr **Mexikanische**  
**Melodramen**  
**Enamorada /**  
**Verliebt**  
MEX 1946, Emilio Fernández,  
99', OmeU · Seite 50

**Mittwoch, 15. März**

20 Uhr **Mexikanische**  
**Melodramen**  
**Salón México**  
MEX 1949, Emilio Fernández,  
95', OmeU · Seite 49

**Donnerstag, 16. März**

20 Uhr **Mexikanische**  
**Melodramen**  
**Una familia de tantas /**  
**Eine Familie von Vielen**  
MEX 1949, Alejandro  
Galindo, 130',  
OmeU · Seite 51

**Freitag, 17. März**

18.30 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Stresemann**  
BRD 1957, Alfred Braun,  
104' · Seite 69

21 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Der letzte Sommer**  
BRD 1954, Harald Braun,  
89' · Seite 70

**Samstag, 18. März**

19 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Aus eigener Kraft**  
BRD 1954, Franz Schroedter,  
78' · Seite 68

21 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Der Rest ist Schweigen**  
BRD 1959, Helmut Käutner,  
104' · Seite 71

**Sonntag, 19. März**

18 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Das ideale Brautpaar**  
BRD 1954, Robert Adolf  
Stemmler, 95' · Seite 72

20.30 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Zwei Bayern in Bonn**  
CH/BRD 1962, Robert  
Lubowski, 87' · Seite 73

**Dienstag, 21. März**

20 Uhr **Mexikanische**  
**Melodramen**  
**Una familia de tantas /**  
**Eine Familie von Vielen**  
MEX 1949, Alejandro  
Galindo, 130',  
OmeU · Seite 51

**Mittwoch, 22. März**

20 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Der Rest ist Schweigen**  
BRD 1959, Helmut Käutner,  
104' · Seite 71

**Donnerstag, 23. März**

20 Uhr **Mexikanische**  
**Melodramen**  
**Enamorada /**  
**Verliebt**  
MEX 1946, Emilio Fernández,  
99', OmeU · Seite 50

**Freitag, 24. März**

18.30 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Die große Versuchung**  
BRD 1952, Rolf Hansen,  
97' · Seite 74

21 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Faust**  
BRD 1960, Peter Gorski,  
128' · Seite 75

**Samstag, 25. März**

18.30 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Sündige Grenze**  
BRD 1951,  
Robert Adolf  
Stemmler,  
87' · Seite 76



21 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Im Stahlnetz des Dr. Mabuse**  
BRD/F/I 1961, Harald Reinl,  
89' · Seite 77

OF Originalfassung

DF Deutsche Fassung

OmU Originalfassung  
mit deutschen  
UntertitelnOmeU Originalfassung  
mit englischen  
Untertitelnengl. ZT englische  
Zwischentitelfrz. ZT französische  
Zwischentitelnl. ZT niederländische  
Zwischentitel**Sonntag, 26. März**

18 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Postlagernd Turteltaube**  
BRD 1952, Gerhard T.  
Buchholz, 97' · Seite 78

20.30 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Himmel ohne Sterne**  
BRD 1955, Helmut Käutner,  
108' · Seite 79

**Dienstag, 28. März**

20 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Himmel ohne Sterne**  
BRD 1955, Helmut Käutner,  
108' · Seite 79

**Mittwoch, 29. März**

20 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Faust**  
BRD 1960, Peter Gorski,  
128' · Seite 75

**Donnerstag, 30. März**

20 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Postlagernd Turteltaube**  
BRD 1952, Gerhard T.  
Buchholz, 97' · Seite 78

**Freitag, 31. März**

18.30 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Der 20. Juli**  
BRD 1955, Falk Harnack,  
97' · Seite 80

21 Uhr **Zu den Verhältnissen**  
**Im Stahlnetz des Dr. Mabuse**  
BRD/F/I 1961, Harald Reinl,  
89' · Seite 77

## Angebote für Schulklassen Filmwerkstatt

Wie man Film als eine historische Quelle nutzen kann, aber auch die Gestaltungsweisen und Wirkmechanismen des Mediums ergründet, das vermitteln unsere Filmwerkstätten. Eines dieser Angebote widmet sich dem Alltagsleben im Ost-Berlin der 1950er Jahre und untersucht anhand des DEFA-Spielfilms *Berlin – Ecke Schönhauser* (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein) das Spannungsverhältnis zwischen DDR-Staatsapparat, Propaganda und Jugendkultur.

Nach der gemeinsamen Sichtung des Films analysieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kleingruppen ausgewählte Sequenzen, bevor sie sich mit Exponaten der Dauerausstellung auseinandersetzen, um die kontextuellen Bezüge zwischen Film und DDR-Geschichte zu ermitteln. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden abschließend im Plenum präsentiert und diskutiert.

Neben dem Angebot zu *Berlin – Ecke Schönhauser* sind weiterhin buchbar Filmwerkstätten zu *Hitlerjunge Quex* (D 1933, Regie: Hans Steinhoff), *Shoah* (F 1985, Regie: Claude Lanzmann) sowie zu *Film und Propaganda im Ersten Weltkrieg*.

### BUCHUNG UND INFORMATION

fuehrung@dhm.de

+49 30 20304-751

+49 30 20304-759

### WEITERE MUSEUMSPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

www.dhm.de



### TICKETS

Eintritt: 5€

Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

### KINOKASSE

geöffnet eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung

+49 30 20304-770

### ZEUGHAUSKINO

#### DEUTSCHES HISTORISCHES

#### MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin,

+49 30 20304-421

### RESERVIERUNG

Mo–Fr 10–18 Uhr

+49 30 20304-421

zeughauskino@dhm.de

Wir bitten Sie, reservierte Karten spätestens 10 Minuten vor Beginn der jeweiligen Vorstellung abzuholen.

zeughauskino@dhm.de

www.zeughauskino.de

ZeughauskinoBerlin

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Deutsches Historisches Museum – Bildarchiv, Bundesarchiv, WDR, ZDF, Basis Filmverleih, DEFA-Stiftung, Thomas Plenert, Claudia Sandberg, Cineteca Nacional de México

Texte: Günter Agde (ga), Rolf Aurich (ra), Olaf Brill (obr), Lukas Foerster (lf), Jeanpaul Goergen (jg), Thomas Groh (thg), Jan Gypfel (gym), Wolfgang Jacobsen (wj), Frederik Lang (fl), Olaf Möller (om), Peter B. Schumann (pbs), Philipp Stiasny (ps), Fabian Tietke (ft), Anke Wilkening (aw)

Gestaltung: Thoma+Schekorr, Stand: Dezember 2016, Änderungen vorbehalten.

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien